

Mada-Vademecum

Brevier der *Mysterien* der Mondgöttin



MABA VABEMECUM



Ulisses Spiele

Impressum

Verlagsleitung

Thomas Michalski

Redaktionsleitung

Das Schwarze Auge

Nikolai Hoch

Redaktion

Tara Flink, Nikolai Hoch

Autor:innen

Felix Pietsch, David Schmidt, nach einem
Konzept von Julian Härtl und Felix Pietsch, mit
Texten von Lena Falkenhagen, Markus Keck,
Christian Nehling und Daniel Simon Richter

Lektorat

Thorsten Most

Korrektorat

Diana Rahfoth

Künstlerische Leitung

Nadine Schäkel

Coverbild

Steffen Brand

Satz, Layout & Gestaltung

Matthias Lück

Layoutdesign

Thomas Michalski, Nadine Schäkel, Patrick
Soeder

Innenillustrationen

Katharina Niko

Ulisses Spiele

Zoe Adamietz, Jörn Aust, Philipp
Baas, Mirko Bader, Steffen Brand,
Bill Bridges, Martin Brunninger, J-M
DeFoggi, Trisha DeFoggi, Carlos Diaz,
Nico Dreßen, Christiane Ebrecht,
Christian Elsässer, Cora Elsässer,
Frauke Forster, Vanessa Heilmaier,
Markus Heinen, Nils Herzmann,
Nikolai Hoch, Nadine Hoffmann,
David Hofmann, Curtis Howard, Jan
Hulverscheidt, Nadine Indlekofer,
Philipp Jerulank, Johannes Kaub,
Nele Klumpe, Christian Lonsing,
Matthias Lück, Thomas Michalski,
Carolina Möbis, Carsten Moos, Johanna
Moos, Dominik Obermaier, Sven
Paff, Stefanie Peuser, Felix Pietsch,
Markus Plötz, Marlies Plötz, Elisabeth
Raasch, Nadine Schäkel, Maik
Schmidt, Ulrich-Alexander Schmidt,
Thomas Schwertfeger, Alex Spohr,
Anke Steinbacher, Stefan Tannert, Jan
Wagner, Katharina Wagner, W. Gwynn
Wettach, Carina Wittrin

Aventurien ist ein Kontinent der Vielfalt, in dem sowohl Männer, Frauen als auch alle anderen Geschlechter Teil des Alltags sind. Damit unsere Texte flüssig zu lesen sind, schreiben wir in der Regel im generischen Maskulinum und verwenden durchgehend die Wörter „Meisterin“ für die Spielleitung und „Spieler“, „Helden“, „Abenteurer“ u. ä. für die Spielerschaft. Mit allen Begriffen sind immer alle Geschlechter gemeint. In Fällen, in denen das Geschlecht entscheidend ist, wird dies im Text gesondert ausformuliert.

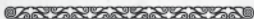
DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, RIESLAND,
THARUN, UTHURIA und THE DARK EYE sind eingetragene Marken
der Ulisses Spiele GmbH, Waldems.

Copyright © 2022 by Ulisses Spiele GmbH. Alle Rechte von Ulisses Spiele GmbH vorbehalten. Titel und Inhalte dieses Werkes sind urheberrechtlich geschützt. Der

Nachdruck, auch auszugsweise, die Bearbeitung, Verarbeitung, Verbreitung und Vervielfältigung des Werkes in jedweder Form, insbesondere die Vervielfältigung auf photomechanischem, elektronischem oder ähnlichem Weg, sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Ulisses Spiele GmbH, Waldems, gestattet.

Printed in EU 2022

Mada-Vademecum



Brevier der Mysterien der Mondgöttin

von

Felix Pietsch, David Schmidt, nach einem Konzept von
Julian Härtl und Felix Pietsch, mit Texten von Lena
Falkenhagen, Markus Keck, Christian Nehling und
Daniel Simon Richter

Mit Dank an Mila.





Inhalt

I.	Zum Geleit	7
		
II.	Vom Wesen der Mondgöttin	11
		
III.	Von der Gefolgschaft der Mondgöttin	25
		
IV.	Von den Fesseln der Mondgöttin	41
		
V.	Von der Kirche der Mondgöttin	55
		
VI.	Von den Geschenken der Mondgöttin	79
		
VII.	Von den Heiligtümern der Mondgöttin	99
		
VIII.	Von den Gebeten an die Mondgöttin	117
		
IX.	Anregungen zur Ausgestaltung eines Madagläubigen	137
		
X.	Vakatseiten	159



Vorwort

Mada gab uns mehr als nur ein Rätsel auf. Zu Beginn unserer Recherchen mussten wir erst selbst das Wesen der Mondgöttin verstehen, um dann im Namen von Midora Quendillion über sie zu schreiben. Im Gegensatz zu den bereits lange gefestigten zwölfgöttlichen Kirchen mit ihren meist klaren Strukturen, Verehrungsformen und schriftlich niedergelegten Grundsätzen, erscheint der Kult der Mada uneinheitlich, bisweilen sogar widersprüchlich. Die Anhängerschaft der Mondgöttin ist vielfältig, genau wie die unterschiedlichen Sichtweisen auf das Wesen der Göttin und die angemessene Form der Verehrung. Es existieren nur wenige inneraventurische Quellen, und es gehört wohl zum Wesen Madas, dass sie als gefesselte Göttin zu einem guten Teil vage und interpretationsbedürftig bleibt. Wir haben uns bemüht diese Besonderheit glaubwürdig abzubilden und gerade auch die Unklarheit und Widersprüchlichkeit, die der aventurische Madaglaube bei einigen Themen beinhaltet, durch Midoras Perspektive sichtbar zu machen. Die inneraventurische Autorin ist eine Hesindemystikerin, die mit dem Madakult sympathisiert, ohne ihm selbst als Priesterin anzugehören. So besitzt sie einerseits einen wohlwollenden Blick für die Mondgöttin und ihre Anhänger, andererseits aber auch eine kritisch-hinterfragende Perspektive. Gleichzeitig sollen einige Dinge durchaus weiterhin Legende oder Gerücht bleiben, denn so manches Geheimnis harrt



noch darauf, von mutigen und wissbegierigen Abenteurern gelüftet zu werden. Das Mada-Vademecum soll daher nicht nur Antworten liefern, sondern ebenso Anregungen für zukünftige Abenteuer bieten und neugierig darauf machen, dem ein oder anderen Rätsel auf den Grund zu gehen.

Uns bleibt nichts mehr, als euch, werten Lesern, viel Spaß bei dieser Lektüre zu wünschen. Möge die Mondgöttin mit euch sein und allezeit mit ihrem hellen Blick über euch wachen!

Felix Pietsch und David Schmidt

an einem sonnigen Montag des Februars 2022

I.

Zum Geleit





Kein Gott ist uns so präsent wie der gnädige Herr Praios. Am Tage haben wir stets sein Antlitz vor Augen, er vertreibt jeden Morgen aufs Neue die Kälte der Nacht und wärmt uns mit seiner Pracht. In der Nacht aber, wenn die Finsternis kommt, blickt eine andere Göttin auf uns hernieder und scheucht mit ihrem silbrigen Schein so manchen Schatten hinfort – die Halbgöttin und Hesindetochter Mada. Vor Äonen an das Firmament des Himmels gebannt, ist sie uns heute noch ein mahnendes Beispiel der gerechten Macht Praios'. Wer aber ist Mada? Was sind die Ziele und Ideale der Mondgöttin? Warum hat sie wider die Zwölfe gehandelt und, wie die Legenden besagen, die Zitadelle der Kraft zerstört und die astrale Macht in die Welt gelassen? Warum wurde sie anschließend in den Mond gebannt? Wird sie jemals Gnade erfahren? Wie passen die vielen Kulturen Aventuriens ins Bild, welche auch eine Mondgöttin mit einer ganz ähnlichen Geschichte kennen? Wo finden wir Madas Spuren heute auf Aventurien? Wer sind ihre Anhänger, und wie organisieren sie sich?

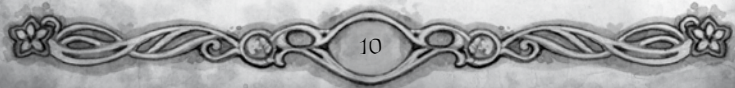
Über Jahrzehnte hinweg besuchte ich dutzende Kulturen, führte hunderte Gespräche und arbeitete mich durch unzählige Überlieferungen, um diesen Fragen nachzugehen. Heute glaube ich, zumindest einige der Antworten gefunden zu haben. Wo andere Vademecums die Kirche ihrer Götter beschreiben, ist dieses Buch mehr eine Sammlung von Geschichten, Gleichnissen und Eindrücken, die ich während meiner Reisen erlangt habe. Manche meiner Erkenntnisse liefern



vielleicht nur einen Schimmer der Wahrheit, manche bringen dem Leser etwas ganz Neues bei und anderes lernt jedes Kind in der Praiostagsschule. Aber wer wäre ich, zu behaupten, die Götter genau zu verstehen? Insbesondere bei einer Unsterblichen wie Mada, die nun schon so lange an den Mond gefesselt ist und ihren Gläubigen nur in seltenen Fällen Andeutungen ihres Willens zu erkennen gibt? Ich bete, werter Leser, dass du deine ganz eigenen Einblicke in das Wesen der Mada aus diesem meinem Werk gewinnst.

In einer sternenklaren Nacht des Jahres 1045 BF am almanischen Mondsee

Midora Quendillion



II.

Vom Wesen der Mondgöttin





Mada, Mondgöttin, Erhellende, Silberscheinende, Befreierin der Magie, Gebundene, Frevlerin, Fluch wider die Ordnung und Schwarze Mutter. Viele Namen wurden ihr von ihren Anhängern gegeben. Jahrelang bereiste ich Aventurien und begegnete dabei einer Vielzahl von Kulturen und Glaubensrichtungen. Immer wieder sprach ich über Mada und stellte erstaunt fest, dass sowohl in den eisüberzogenen Ebenen des Nordens als auch in den stickigen Dschungeln des Südens ähnliche Geschichten über eine Mondgöttin verbreitet sind. Im Zwölfgötterglauben sind wir uns einig, dass Mada vor Äonen die Magie in die Welt brachte, und ihr dafür die Freiheit genommen wurde. Obwohl sie heute noch viele Gläubige und Verehrer hat, weiß niemand, ihre Beweggründe einheitlich zu deuten. Was also waren ihre Ziele, was die Ideale dieser so schwer zu fassenden Halbgöttin? Im Folgenden findet ihr die Schlüsse, welche ich am Ende meiner langen Reise zum wahren Wesen der Mondgöttin gezogen habe.

Freiheit und Selbstbestimmung

»So begab es sich in den Zeiten, als die Götter noch oftmals unter den Sterblichen weilten, dass Hesinde ein Kind gebar, eines Sterblichen Tochter. Gesegnet mit dem Geist seiner Mutter und verflucht mit einer sterblichen Hülle war dieses Kind, Mada mit Namen. Als Mada sah, wie die Götter ihr Spiel mit den Menschen trieben, da dauerte sie das Schicksal des Volkes ihres Vaters, und sie flehte zu den



Göttern, sie möchten den Menschen die Kraft geben, ihre Geschicke selbst zu lenken. Doch nur Hesinde, Tsa und Phex erhörten ihr Flehen.«

—aus Annalen des Götteralters – Vom Anbeginn der Zeiten, Kaiser-Eslam-Ausgabe im Schlangentempel zu Punin

»Denn Mada hat die Menschen so sehr geliebt, dass sie ihre eigene Freiheit für uns hergab. Jeder, der an sie glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern in Selbstbestimmung leben.«

—aus einer Predigt im Tempel von Palmyrabad, 1042 BF

Auch wenn sie mit der Macht einer Unsterblichen gesegnet war, so war Mada dennoch einst sterblich wie du und ich, gezeugt von der Göttin Hesinde und einem einfachen Mann. Mehr als ein Mensch, aber weniger als eine Göttin, ein Teil Schöpfung und ein Teil Schöpferin, gefangen zwischen Alveran und Dere. Vollkommen frei und von niemandem abhängig durchstreifte sie die Sphären und wurde Zeuge der Wunder der Schöpfung. Sie speiste mit den Göttern, lebte mit den Sterblichen und durchwanderte Kontinente und Sphären. Irgendwann lenkte sie ihren Blick auf das Miteinander von Göttern und Sterblichen. Wo viele Hingabe gegenüber den segenspendenden Göttern sahen, meinte sie nur Zwang und Unselbstständigkeit zu erkennen. Wo viele in der Macht, die die Allmächtigen ihren treuesten Dienern gaben, ein Geschenk sahen, meinte sie nur die Bevorzugung einiger weniger Auserwählter und



die Unterdrückung aller anderen zu erkennen. Wie der zwölfmal verfluchte Nandussohn Borbarad verfiel sie der Hybris, glaubte es besser zu wissen als die Götter und stellte die praiosgewollte Ordnung der Sphären infrage. Schließlich rebellierte sie gegen die Zwölfe, trieb einen Riss in die Sphären und ließ die Magie in die Welt. Auf ihren Frevel folgten durch das Wüten dieser neuen Macht Chaos und Tod.

Als sie der Zerstörung und dem Tod, der ihrer Tat folgte, gewahr wurde, bereute sie zutiefst. Sie erkannte ihren Fehler und lieferte sich freiwillig den Zwölfgöttern aus. Praios aber sah in seiner Weisheit ihre Reue, band sie zur Strafe an den Mond und machte sie so zugleich zu einer Unsterblichen, einer Halbgöttin.

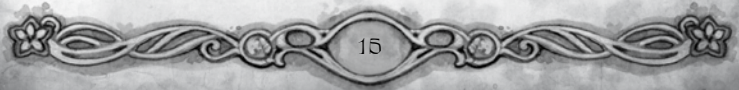
Ich glaube, Mada erkannte zu dieser Zeit eine Wahrheit: In dem Versuch, die Menschen um jeden Preis zu vollkommener Selbstständigkeit und Freiheit zu bringen, wurde sie zum größten Feind ihrer eigenen Ideale. Als sie sich selbst zur Retterin erklärte und glaubte, zum Wohle aller zu handeln, nahm sie uns Sterblichen die Wahl und damit die Selbstbestimmung, den eigenen Weg zu beschreiten. In dem Glauben, die ultimative Wahrheit zu kennen, es besser zu wissen als alle anderen, zwang sie uns ihren Willen auf. Erst als sie die Folgen ihres größten Fehlers sah, wurde ihr bewusst, wie falsch sie eigentlich lag. Ihre aufgezwungene Selbstbestimmung war nichts anderes als Bevormundung. Indem sie ihre eigene Freiheit nutzte, um einen Riss in die Sphären zu schlagen, schränkte sie



unsere Freiheit ein. Wie eine Fischerin, die ihre Kinder bei stürmischer See in das Wasser wirft, um ihnen das Schwimmen beizubringen, ließ sie die Magie chaotisch in unsere Welt strömen und kümmerte sich nicht um den tödlichen Preis, den dies forderte.

Praios sah, dass sie diese Wahrheit endlich begriffen hatte, und in seiner Gnade band er sie an den Mond, anstatt sie für ihren Frevel endgültig zu verdammen, was sicher zu ihrem Sturz in die Niederhöllen hätte führen können. Dort schwebt sie nun, erneut gefangen zwischen zwei Welten, doch mit einer Aufgabe. Im Gegensatz zum feigen Borbarad, der Äon über Äon seine Fehler wiederholte und nicht aus ihnen lernte, hat sie den Preis erkannt und bezahlt. Wo die Anhänger des Sphärenschänders von der Magie für alle Menschen krakeelen und jegliche Gefahren ignorieren, ermahnt sie uns und zeigt uns, was es heißen kann, falsch zu liegen. Mehr eine Hirtin als eine Verführerin, wacht sie über uns, zeigt uns Möglichkeiten, Wege und Grenzen. Wie eine Fischerin, welche ihren Kindern vorsichtig im flachen Uferwasser das Schwimmen beibringt, steht sie uns mit Rat und Tat zur Seite. Jede Nacht aufs Neue haben wir vor Augen, was es heißt, frei und selbstbestimmt zu sein, aber auch, welche Folgen die eigene Selbstüberschätzung haben kann.

Nach Freiheit und Selbstbestimmung zu streben und mit einem wachen Auge auf die Konsequenzen des eigenen Handelns zu achten, das ist der Weg der Mada.





Magie

»So geschah es, dass Mada ob ihres vergeblichen Bittens am Leben verzweifelte und vor Kummer dahinwelkte. Als der Tag ihres Todes nahte, da bot sie all ihre Kraft auf, und ihr Geist durchstieß die Sphären, auf dass sie wieder eins würden. Doch war sie schon zu schwach ihr Vorhaben zu Ende zu bringen. Dennoch vermischten sich die Kräfte der Sterne mit den Kräften Deres und sie wurden vereint durch die allerneuernde Kraft des Lebens – und eine neue Kraft floss fürderhin durch alle Sphären.«

—aus Annalen des Götteralters – Vom Anbeginn der Zeiten, Kaiser-Eslam-Ausgabe im Schlangentempel zu Punin

»Ein gewaltiger Riss öffnete sich im Sphärenwall. Noch während sie von der Anstrengung erschöpft zu Boden sank, strömte die Magie durch sie hindurch und in die Welt.«

—aus Der Mond und der Fuchs, alte aramische Sage

»Aus den Aufzeichnungen konnten wir erfahren, dass das Opfer während seiner Zeit in dieser sogenannten Schule komplett von der Außenwelt abgeschottet wurde. Es entwickelte weitere Ängste, begann mit sich selbst zu sprechen, und die magischen Ausbrüche wurden stärker. Zuletzt verlor es völlig den Verstand. [...] Unabhängig von den Havener Gesetzen zur Magie, empfehle ich daher dringend die Schließung der Einrichtung.«

—aus dem Gutachten der Havener Stadtgarde zu einer magischen Entladung auf der Krakeninsel, Abschrift im Besitz der Hesindekirche, 1040 BF



Als die Magie in unsere Welt strömte, war es Mada, welche zuerst von ihr erfüllt und somit zur ersten Magierin der Schöpfung wurde. Aus verschiedenen Erzählungen wissen wir, dass die Sternenkraft bei ihrer Ankunft in unserer Sphäre zunächst große Verwüstung und Wahnsinn auslöste. Auch heute noch kommt es immer wieder vor, dass Kinder die Magie in sich entdecken, ihren Sinn nicht verstehen und in den schrecklichsten Fällen sogar wahnsinnig werden oder sterben. Wie mag es für Mada gewesen sein, als all die konzentrierte Magie mit ungebremsster Wucht geradezu Besitz von ihrem geschwächten Körper ergriff? Es ist wohl ihrer halbgöttlichen Natur zu verdanken, dass sie diese Erfahrung überlebte und ihren Verstand behielt. Gleichzeitig machte es sie zur ersten in einer langen Reihe von Sterblichen, die von der Magie überwältigt wurden und erst lernen mussten, mit ihr zu leben.

Nicht weiter verwunderlich ist es daher, dass sich viele Zauberer an Mada wenden, wenn sie Hilfe und Rat bezüglich ihrer eigenen Gefühle und Fähigkeiten benötigen. Die göttliche Schlange lehrt uns, mit der Magie umzugehen, die eigenen Fähigkeiten zu schulen und zu erweitern. Während Madas göttliche Mutter Hesinde die Magie studieren und lernen konnte, hatte ihre Tochter diese Möglichkeit nicht. Mada fühlt mit uns. Sie steht für das neue Gefühl der Macht, das Chaos in den eigenen Gedanken, die Hilflosigkeit angesichts der eigenen, unkontrollierten Fähigkeiten, wenn die Magie das erste Mal durch Verstand und Körper brennt. Hesinde gleicht der Rahjani im Tempel, die den



Jugendlichen erklärt, dass die Hitze ihrer jungen Jahre ganz natürlich ist. Dagegen ist uns Mada mehr eine enge Freundin, welche die gleichen Gefühle empfindet und mit der wir uns offen und frei austauschen können. Schlussendlich steht die Mondgöttin aber auch dafür, die eigenen Ängste zu überwinden, die Gedanken zu ordnen und die neuen Fähigkeiten zu erfahren. Das Wunder der Magie ist uns von Mada gegeben. Sie erfuhr ihre Macht und das von ihr verursachte Chaos als Erste unter vielen, und sie ist es, die wir in den Stunden der Verwirrung anrufen.

Die Magie zu fühlen, zu lernen, sie zu verstehen und mit ihr zu leben, ihre Macht zu spüren, sich aber auch den mit ihr verbundenen Gefahren und der Verantwortung bei ihrer Nutzung gewahr zu sein, das ist der Weg der Mada.

Vision

»Als Praios dies sah, verfluchte er Mada ob ihres Frevels, bannte ihren Geist für immer in einen Stein und warf ihn an den Himmel, damit sie sehe, was sie angerichtet habe. Seitdem leuchtet uns das Madamal vom Firmament. Nacht für Nacht blickt die zur Unsterblichkeit Verdammte voll Reue auf Dere herab. Immer wenn ihr Mal besonders hell scheint, sieht sie direkt in die Herzen der Menschen und warnt vor kommendem Unheil. So war die Frevlerin gerichtet und wieder Ordnung in das Chaos gebracht.«

— aus Annalen des Götteralters – Vom Anbeginn der Zeiten, Kaiser-Eslam-Ausgabe im Schlangentempel zu Punin





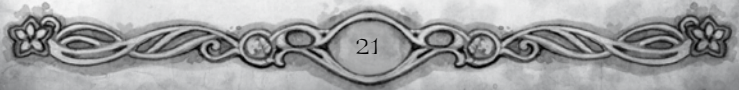
Aus allen mir bekannten Überlieferung lässt sich schließen, dass Mada spätestens mit der Bannung an den Mond die Möglichkeit verlor, in die Geschicke der Sterblichen einzugreifen oder sogar Gläubige zu weihen. Übereinstimmend sind dagegen bis heute Geschichten von Visionen, durch welche die Silberscheinende mit uns Sterblichen kommuniziert. Hochmagische Topase, die sogenannten Madamanten, lösen in den richtigen Händen machtvolle Gesichte aus. In Träumen spendet eine Frau im Mond mit Augen wie der Nachthimmel Trost und Rat. Am Mondsee in Almada hofft man, in der Spiegelung des Gestirns, Hilfe bei Entscheidungen zu lesen. Mancher berichtet sogar von einer Stimme aus dem Nichts, welche dem Hörenden die Zukunft prophezeit. Wieder und wieder sprach Mada zu uns und half uns so, den richtigen Weg einzuschlagen.

So ist es für uns wichtig, zu lernen, ihre Botschaften zu deuten. Denn dies ist ihr Weg, uns beizustehen, weswegen wir die Vision und Vorahnung zu den uns bekannten Aspekten der Mada zählen. Von Sternendeuterinnen über Kartenleger bis hin zu selbsterklärten Propheten und Hexen mit angeblichem zweitem Gesicht: Von jenen aus dieser Gruppe, mit denen ich sprach, betete eine große Anzahl entweder bewusst zu Mada oder aber zu einer ähnlichen Gottheit. In den Tulamidenlanden war es Mathan, die Tochter des Feqz, deren Heirat die Magie brachte. So müssen wir annehmen, dass der Glaube an Mada als Spenderin von



Visionen in vielen Regionen Aventuriens präsent ist. Alles in allem kann man folgern, dass die Halbgöttin, obwohl gebunden, dennoch mit ihren Gläubigen Kontakt aufnehmen kann, auch wenn ihre Stimme dabei oft leise und schwer verständlich ist.

Indes ist es nicht nur die Vision als solche, welche uns immer wieder begegnet und welche den Glauben an Mada prägt, nein, auch der visionäre Gedanke und das visionäre Handeln sind Teil ihres Selbstverständnisses. Neun der Zwölgötter lehnten Madas Bitte ab, uns Sterblichen unsere Zukunft vollständig in die eigenen Hände zu legen. Nur die kluge Hesinde, der listige Phex und die veränderungswillige Tsa unterstützten sie. Hesinde sah Fortschritt und das Erlangen von neuem Wissen, Phex unendliche Möglichkeiten und Tsa einschneidende Veränderungen. Doch sie alle erkannten die Weisheit des Praios, als dieser die Gefahren einer solchen Zukunft aufzeigte. Mada dagegen ließ sich nicht beirren und schritt zur Tat. Mit der Zerstörung der Zitadelle der Kraft veränderte sie den gesamten Kosmos. Sie war ihren Visionen gefolgt, ganz gleich, was diese für die Welt bedeuten sollten. Erst danach erkannte sie ihren Fehler, reute ihrer Tat und lernte daraus. Bis heute inspirieren ihre Visionen und bewirken Veränderung in unserem Handeln. Doch müssen wir dabei stets im Auge behalten, was auch Mada so schmerzhaft lernen musste: Hinter mancher visionären Idee, so verlockend sie erscheinen mag, verstecken sich Gefahren, die wir vielleicht noch nicht erkennen können.





Mit Vision und Selbstvertrauen in die Zukunft zu schreiten, die Vergangenheit hinter sich zu lassen, aber den eigenen Weg stets zu überprüfen, das ist der Weg der Mada.

List

»Ein letztes Mal raffte sie sich auf und wanderte bis an das Ende der Welt. All die Götter und Sterblichen, die sie sahen, wandten beschämt ihre Blicke von der Sterbenden ab. [...] Doch wie es ihr der Fuchs geraten hatte, bewahrte sie ihre Kräfte für den letzten Moment auf. An der Grenze der Sphären angekommen, nahm sie den Schleier und verbarg ihr Antlitz darunter. Der Wächter erkannte sie nicht und so schritt sie an ihm vorbei.«

—aus Der Mond und der Fuchs, alte aranische Sage

Wie schaffte es Mada, den Wächter der Zitadelle der Kraft zu überlisten? Wie schaffte es eine Halbgöttin, die Grenzen zwischen den Sphären zu vernichten, die Ordnung der gesamten Schöpfung aus dem Gleichgewicht zu bringen und weder die allwissende Hesinde noch der allsehende Praios konnten sie davon abhalten? Zudem, wie schaffte sie all dies, obwohl die Götter wussten, dass sie danach strebte, den Sterblichen die Möglichkeit zur echten Selbstbestimmung zu geben? Manche spekulieren, dass niemand anderes als Phex ihr half, und sie ihre Tat nur so begehen konnte. Er soll ihr darüber hinaus den Schleier der Mada gegeben haben,



mit dessen Hilfe sie am Wächter der Zitadelle vorbeischlich. In Teilen Araniens und Mhanadistans, sogar in Punin – wohl ob des tulamidischen Einflusses – gilt Mada entgegen der üblichen Lesart gar als Tochter von Phex und Hesinde und nicht als Tochter Hesindes und eines Sterblichen. Nicht wenige Geschichten sehen in Phex sogar den Geliebten Madas. Wenn wir dieser Theorie nachgehen, erscheint seine Rolle als späterer Wächter ihres Gefängnisses in einem ganz anderen Lichte. Bestrafte Praios ihn etwa für seine Unterstützung, indem er ihm befahl, seine eigene Liebe einzusperren; dafür zu sorgen, dass sie nie frei und nie bei ihm sein könne? Oder verführte sie ihn, überlistete den Gott der List und bestahl den Gott des Diebstahls, brachte ihn um den Schleier, der fortan mit ihrem Namen verbunden war – ein Artefakt, so mächtig, dass es gar Praios und Hesinde täuschen konnte? Ob Wächter, Geliebter, Unterstützer, gar Vater oder einiges davon zusammen: Wie Madas Beziehung zu Phex wirklich aussah und wie der genaue Ablauf der Ereignisse war, wird uns aber wohl ewig verborgen bleiben. Denn dies sind die Belange der Unsterblichen, die wir Sterblichen niemals vollständig ergründen werden.

Sicher ist allerdings, dass Mada nie mit roher Gewalt, sondern mit List und Schläue vorging, als sie ihre Tat beging. Keine einzige Überlieferung berichtet davon, dass sich der Wächter Mada in den Weg stellte und sie ihn auf den Stufen der Zitadelle bekämpfte oder gar ermordete. In jeder Geschichte überlistet sie Götter,



Sterbliche und den Wächter und schafft es, ohne Blutvergießen die Grenze zwischen den Sphären zu öffnen.

In unserem Glauben äußert sich dies in vielerlei Hinsicht. Wir Gläubigen vertrauen nicht auf den Weg des Schwerts bei der Erfüllung unserer Ziele. Die Schwesternschaft der Mada nutzt Einfluss und Beziehungen, die Gemeinschaft der Blüte vom Hilval im Svelltland verachtet den blutigen Orkgötzen Tairach aufs Tiefste, obwohl sie von einer Botanikerin geführt wird, nicht von einer Kriegerin, den Tempel in Palmyrabad beleben wissensdurstige Sternenkundler und selbst der phexnahe Kult Sha'ay Mada hat sich meines Wissens nach, nicht mehr als Diebstähle und vielleicht auch eine seltsame Sicht der Dinge zuschulden kommen lassen.

Dagegen beten insbesondere solche, die ihre Magie versteckt halten müssen oder durch sie in Gefahr sind, zur Erhellenden und bitten sie um Beistand. An einem hier ungenannten Ort durfte ich gar an einem geheimen Göttinnendienst teilnehmen, in dem vor allem dafür gebetet wurde, nicht durch die eigene Magie aufzufallen. Die Gläubigen tauschten anschließend Erfahrungen aus, wie man magische Fähigkeiten am besten verbergen könne, und diskutierten darüber, die Einstellung ihrer Mitmenschen zur Magie positiv zu verändern.

Die eigenen Ideale und Visionen mit Schläue und Überzeugung zu verteidigen, dabei aber nicht immer die bequeme Lösung zu wählen, sondern die klügere, das ist der Weg der Mada.

III.

Von der Gefolgschaft der Mondgöttin

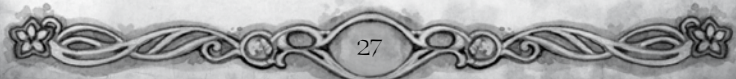




Madas Geschichte erzählt uns, dass sie im Sterben lag, als sie die Zitadelle der Kraft vernichtete. Erst als Praios sie an den Mond bannte, machte er sie damit unsterblich. Wie kann also eine Halbgöttin, welche ihre Unsterblichkeit erst in ihrem Gefängnis erhielt, über eine alveranische Gefolgschaft verfügen? Natürlich könnten Teile der Überlieferungen falsch oder fehlinterpretiert sein und Mada hatte davor schon mehr Macht, als uns heute bewusst ist. Ihre Mutter war schließlich Hesinde und manch andere Halbgötter wie Kor oder Nandus sind Herren einer ganzen Reihe an Alveraniaren. Dies würde auch Spekulationen über Geweihte der Mondgöttin vor ihrem Bann erklären. Klar ist uns vor allem, dass vieles unklar ist. Dennoch haben sich über die Jahrtausende bis heute unterschiedliche Legenden von Dienern der Mada gehalten, welche ich in diesem Kapitel gesammelt habe. Wie viel Wahrheit darin liegt, dazu müsst ihr euch selbst ein Urteil bilden.

Die Maday'kha

Mannigfaltig sind die Geschichten über die Maday'kha, die Auserwählte der Mada. Viele Kulturen kennen eine Legende von einem Mondenkind, welches zu jeder Weltzeitwende auf Dere geboren wird. Mal ist sie eine Reinkarnation Madas, welche die Folgen ihres Frevels miterlebt und in gewissen Maßen zu mindern versucht. Mal ist sie eine Prophetin der Magie, die über besondere magische Fähigkeiten verfügt und vielleicht





dereinst die Primärliturgie der Mondgöttin wiederentdecken und so ihre Gefangenschaft beenden wird. Wieder andere sprechen von ihr als einem entflohenen Teil von Madas Göttlichkeit, der nun wider den Willen der Zwölfe frei auf Aventurien wandelt.

Einig ist man sich aber in einer Sache: Mit der Verkündung des Karmakorthäons durch den Allvogel im Jahre 1021 BF ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis wieder eine Sendbotin der gebundenen Mada unter uns wandelt. Wie es in unserer schnelllebigen Natur nun mal so ist, häufen sich seit einigen Jahren angebliche Sichtungen des Mondenkindes. Insbesondere im Svellttal, aber auch in Almada, Aranien und Nahe der Salamandersteine berichten Geschichten von Mondpriesterinnen oder einer sogenannten *Weißten Braut*. Die Schwesternschaft der Mada geht vielen dieser Sichtungen nach; so hoffen die Magierinnen doch mit ihrer Hilfe mehr über das Schicksal der Mondgöttin und die Zukunft der Welt zu erfahren. Angesichts dessen, dass ein Karmakorthäon nach unserem Wissen viele hundert, wenn nicht gar tausend Jahre dauern kann, bin ich jedoch vorsichtig, was diese Sichtungen angeht. So sehen viele gerne das, was sie sehen möchten, lassen sich hinreißen und verlieren den Blick für die Wahrheit. Obwohl sich unsere Welt in den letzten Dekaden rasant verändert hat, gibt es keinen plausiblen Grund, warum die Maday'kha direkt zu Beginn unserer Zeitenwende erscheinen soll und nicht erst in einigen Generationen. Der Suche nach der Maday'kha werde ich später noch einige Worte widmen.



Der Ahnherr der Alten und das erwählte Volk

*»s gibt eine Sag' aus den Steppen von Gor
von den ›Alten‹, totem Felsen Formen gebend,
aufgerichtet zum Himmel empor,
und mit Zauberworten sie belebend.
Erzeugt durch gefallener Sterne Stahl,
der Golem erwacht in ewiger Pflicht,
hält Wache bei Nacht und ewiglich
in der Feste unweit von Anchopal.*

*O weh, da naht der vielbeinig' Feind,
zu schleifen der ›Alten‹ schillernd hohe Hallen.
Da rücken sie aus, in Kräften vereint,
doch allesamt müssen sie fallen.
Da zieht es den Golem, er sprengt seine Kette,
hinaus in die Steppe, mit zorniger Wut
erschlägt er den Feind mit feuriger Glut,
reißt nieder der Vielbeiner irdene Stätte.*

*Noch heute bewacht er mit stählernem Blick
der ›Alten‹ Hallen, die lange Zeiten weilen still.
Äonen vermisst, kehren sie bald zurück?
Steht lautlos im Dunkeln, doch fest ist sein Will'.
Wenn nahst Du der Feste mit kühnem Schritte,
dann lausche der Verse und lasse Dich warnen,
der Golem kennt Zweck, er kennt kein Erbarmen,
es schlägt kein Herz in seines Körpers Mitte.«
—mündlich tradiertes Gedicht unbekannter Herkunft, ge-
hört in Anchopal, neuzeitlich*



»Sowohl in dem Tempel [in der aranischen Wüste], als auch in der Ruine [auf Palakar] fand ich Reliefs einer eindeutig weiblichen Gestalt im Mond. Unter ihr kniete ein Mann, der von weiteren kleineren Personen umringt ist. Alle, also die Frau im Mond, der Kniende und die übrigen Personen wurden mit drei Augen abgebildet. Auch andere Gelehrte haben mir von Abbildungen der Frau im Mond berichtet, und ich bin mir mittlerweile fast sicher, dass es sich bei ihr um eine Gottheit handeln muss, die von den sogenannten Alten verehrt wurde. Der Vergleich zu Mada ist natürlich naheliegend, wenn auch nicht beweisbar. Wer der kniende Mann ist, kann ich leider nicht beantworten. Zu dieser Figur habe ich bisher nur die beiden genannten Reliefs begutachten können.«

—die Magierin Kalliomathëa Dorikeikos von Sorabis in einem Gespräch mit der Autorin

Sie werden die Alten, Archäer oder auch Kinder der Mada genannt. Ihre wahre Geschichte verbirgt sich wie die Rätsel um die Erhellende im Nebel der Äonen, aber insbesondere an der Westküste Aventuriens, vor allem auf den Zyklopeninseln, aber vereinzelt auch im Dornenreich Aranien sind ihre Hinterlassenschaften bis heute zu finden. Planst du selbst, nach diesen zu suchen, dann sei gewarnt, denn nicht selten finden sich an solchen Orten auch arkanomechanische Konstrukte der Alten, die dank ihrer mächtigen Magie immer noch funktionieren. Ich hörte von sogenannten *Mondwölfen*, die, aus Meteoreisen geschaffen, tatsächlich vom



Aussehen Wölfen ähneln sollen, wenn auch mit silbrig-glänzenden Augen. Sie seien zähe Gegner, die nicht plump, sondern überraschend überlegt vorgehen sollen. Noch gefährlicher seien die *Titanen*, gigantische humanoide Konstrukte, die angeblich sogar Feuerstrahlen gegen ihre Gegner schicken. Ob es diese wirklich gibt, oder sie nur zu den Legendenerzählungen glückloser Schatzjäger gehören, vermag ich nicht zu sagen.

Nordwestlich von Pailos soll in einiger Entfernung bis vor etwa hundert Jahren das Inselreich Talania gelegen haben. Manch Gelehrter vermutet, dass dessen Verschwinden mit Mächten zusammenhängt, die auf die Alten zurückgehen. Dies ist jedoch bestenfalls eine sehr vage Hypothese, die wohl vor allem durch den Wunsch entstanden ist, die schiere Dimension des Verschwindens einer Insel zu erklären. Dass es Spuren einer einst mächtigen Zivilisation auf dem benachbarten Reich der Zyklopeninseln gibt, ist sicher eine verlockende Erklärung dafür, doch kann dieser Zusammenhang genauso gut reines Wunschdenken sein. Wirklich einig sind sich die Gelehrten lediglich darin, dass es vor langer Zeit eine Zivilisation in Aventurien gab, welche eine an die Mondgöttin erinnernde Entität verehrte und ein drittes Auge auf der Stirn trug – wobei auch Letzteres umstritten ist.

In religiösen Texten und Legenden stieß ich immer wieder auf das erwählte Volk der Mada und ihren Ahnherrn. Er soll der Erste seines Volkes und ein Sohn der Silbernen gewesen sein. Von ihr soll er den Legenden



nach sowohl seinen Körper wie auch die Gabe der Magie erhalten haben. Seine Nachkommen erschufen ein Reich, eine Zivilisation, von der wir heute nur noch einen blassen Abglanz in den wenigen erhaltenen Ruinen und Relikten schauen können. Warum ihr Reich einst unterging, ist uns nicht überliefert, aber noch heute legen die von ihnen geschaffenen Werke Zeugnis ihrer Macht und ihrer Schaffenskraft ab. Viele ihrer bis heute erhaltenen Relikte fertigten sie aus Meteoreisen und die wenigen erhaltenen Ruinen weisen häufig eine eindeutige Symbolik auf, die auf das Madamal, eine Frau im Mond sowie auf ihren Ahnherrn hinweisen.

Allgemein sind die Legenden über die Alten leider sehr verworren. So soll Mada ihre Kinder mit der Gabe der Magie geschaffen haben. Das würde bedeuten, dass die Schöpfung entweder nach oder während ihres Frevels geschah. Angesichts der uns unbekannten zeitlichen Maßstäbe der Ereignisse wäre dies durchaus denkbar. Andererseits hörte ich auch Geschichten, in denen die Mondgöttin ihr Volk anwies, sich nahe der entstehenden Sphärenbresche zu versammeln, um als erste unter den Sterblichen die neue Macht in sich aufzunehmen. Wenn wir dieser Legende nachgehen, hätte sie die Alten und deren Ahnherrn zunächst ohne Magie erschaffen. Allerdings ist auf allen mir bekannten Abbildungen der Archäer die Mondgöttin immer gemeinsam mit dem Mond zu finden. Es könnte also auch sein, dass die Alten ihre Schöpferin nur in Gefangenschaft kannten, also Mada sich ihnen erst zusammen mit der Gabe der



Magie offenbarte. Vielleicht war es aber auch so, dass der Mond schon vor ihrer Gefangennahme eines ihrer Symbole war oder gar eine Rolle in ihrem Tun spielte. Wie auch immer die Wahrheit schlussendlich lautet: Es ist wohl das Los von uns Sterblichen, dass wir mit unserem begrenzten Geist nur Teile davon fassen können. In den langen Jahren meiner Forschungen habe ich immer wiederkehrende Bilder hinter dem Schleier der Vergangenheit erahnen können. Sollte Mada einst ihr Gefängnis verlassen, dann wird sie uns vielleicht offenbaren, wie das Gesamtbild aussieht – zumindest so weit, wie es für uns überhaupt zu verstehen ist.

Madas Begleiter

»Als aber die Tat vollbracht war und sich der Staub der Sterne legte, als in ganzer Tragweite offenbar wurde, was geschehen war, und Praios, der göttliche Richter, seine strahlenden Augen auf jene richtete, die es gewagt hatten, Hand an die Ordnung der Dinge zu legen, da erkannten diese das Ausmaß ihrer Taten. Mada ward ergriffen von Reue ob der Folgen ihres Tuns. Demütig sank sie auf die Knie, bereit, jedwedes Urteil als gerechte Strafe anzunehmen. Der göttliche Richter war voll Zorn und befahl, sie zu packen und einzukerkern in einen festen Stein. Als aber des Praios' Alveraniare heranschritten, um Mada in ihren Kerker zu führen, da trat ihr Begleiter dazwischen. Er wütete und schlug sie in die Flucht. Da der Götterfürst seinen Diener Darador bereits entsandt hatte, sich



den Auswirkungen der neu in die Schöpfung brandenden Kraft entgegenzustellen, bat er Rondra, den Wächter Melliadors auszusenden. Farmerlor, der Löwenhäuptige, rang mit Madas Begleiter auf Jahr und Tag. Am Ende ob siegte Farmerlor und zerriss den Mitverschwörer Madas. Als die Hesindetochter dessen gewahr wurde, erfasste sie große Trauer, und sie vergoss sechs Tränen. Die Tränen vermischten sich mit dem zerrissenen Leib und dem Staub der Sterne. Den grimmen Farmerlor aber lobte Praios für seine Entschlossenheit im Streit und noch heute wird der Drache als Patron im magischen Kampf angerufen.«

—undatierte Abschrift eines älteren Textes in einer Quellensammlung über Madas Begleiter, aufbewahrt im Madatempel von Madasee, ca. 700 BF

Unterschiedliche Legenden berichten, dass Mada, als sie den großen Akt vollbrachte, die Grenze zwischen der 2. und der 3. Sphäre einzureißen, nicht allein zur Tat schritt. Ihr Mitverschwörer, so heißt es, war ihr treuester Begleiter und wohl ebenso wie sie erfüllt von den Idealen der Eigensinnigkeit und der Freiheitsliebe. Wenngleich es Mada war, die den entscheidenden Schritt unternahm, so war ihr Begleiter vielleicht doch auch an ihrem Frevel beteiligt. Nicht nur, dass er einigen Legenden zufolge eingeweiht war in ihr Trachten und sowohl bereits im Vorhinein davon wusste, so soll er sie auch mit all seinen Kräften unterstützt und nicht versucht haben, sie von ihrer Tat abzubringen. Seine Hingabe und Treue zu Mada war so groß, dass er sich



den Häschern Praios' ohne Zögern entgegenstellte und sogar den Kampf mit Rondras Diener, dem löwenhäuptigen Farmerlor, nicht scheute.

Einige Legenden behaupten, der Kampf mit dem Hohen Drachen sei nicht das Ende von Madas Verbündetem gewesen. Durch die Kraft ihrer Tränen und die arkane Macht des Sternenstaubs habe er seine schweren Verletzungen überlebt, wenn auch nicht in seiner ursprünglichen Gestalt und eines Großteils seiner Kräfte beraubt. Doch diesen Überlieferungen nachzuforschen, würde bedeuten, sich mit beiden Beinen in das Reich der Legenden und Märchen zu begeben. Denn in keiner Schrift, weder innerhalb noch außerhalb der zwölfgöttlichen Kirchen, finden sich verlässliche Hinweise, dass es sich bei diesen Legenden um mehr als Vermutungen handelt. Ebenso stellt sich einem kritischen Geist die Frage, warum ein solcher Gefolgsmann, wenn er doch die Freiheit so sehr liebt, über Äonen nicht in Erscheinung getreten ist und nichts unternommen hat, um das Schicksal der Gefesselten zu erleichtern.

Weder der Name noch die Gestalt des Gefolgsmanns der Erhellenden sind bis in unsere Zeit überliefert, obwohl es Vermutungen gibt, es habe sich bei ihm um einen der alten Elfen, einen der sagemumwobenen Alten oder gar um einen zaubermächtigen Drachen gehandelt. Einige Erzählungen behaupten, Mada habe ihren Mitverschwörer selbst erschaffen, andere berichten davon, dass er ihr in Liebe zugetan gewesen sei. Ähnliches findet sich in einigen aranischen Märchen von einem



Geliebten oder Sohn Madas, der mit dem Untergang der Zitadelle der Kraft in Zusammenhang stehen soll und dessen Bestrafung noch schwerer als die der Erhellenden ausfiel. Eine mögliche weitere Erklärung mag in mehreren Bildern zu finden sein, die in Palmyrabad zu bewundern sind und die die Erhellende gemeinsam mit einer anderen, wohl männlichen Wesenheit zeigen, die von einer grünlichen Aureole umgeben ist. Die Art der Darstellung lässt auf ein geradezu freundschaftliches Verhältnis schließen. Auch stieß ich auf eine Version der Geschichte, in der Madas Begleiter nicht etwa ein eigenständiges Wesen, sondern vielmehr eine rebellische und in besonderer Weise eigensinnige Seite ihrer Seele war. Ein Teil ihrer selbst, dem die Mondgöttin nach ihrem Frevel aus eigenem Antrieb abschwor.

Ein alter Tulamide aus Fasar berichtete mir vor Jahren von seiner Überzeugung, dass die Geschichten über Madas Begleiter in Wahrheit den listenreichen Phex beschreiben. Dieser habe Madas Sinnen, den Menschen die Magie zu bringen, mit Wohlwollen betrachtet und sie deshalb im Geheimen unterstützt. Als Praios jedoch der Ereignisse ansichtig wurde, habe Phex, noch immer in der angenommenen Maskierung, seinen eigenen Tod vorgetäuscht, um einer Strafe seines gestrengen Bruders zu entgehen.

Zuletzt will ich auch eine weitere, überaus düstere Deutung des Begleiters nicht verschweigen. So glauben einige, Madas Mitverschwörer sei in Wahrheit eine Wesenheit, die in späteren Zeiten als *Wanderer*



zwischen den Sphären und Verderbter Sohn der Mada bekannt wurde. Sie halten es für möglich, dass er von Farmerlor nicht vollends getötet, sondern lediglich besiegt und seiner Kräfte beraubt wurde. Sodann aber sei er als finale Strafe für seine Mithilfe bei Madas Frevel und für seinen Widerstand gegen Praios' Urteil aus den Sphären verstoßen worden und daraufhin in die Niederhöllen gestürzt. Dort habe er sich zu einer dämonischen Wesenheit gewandelt, deren Erscheinung mit einer grünlichen Verfärbung des Madamals einhergeht und über die ich an späterer Stelle noch berichten werde. Es ist wohlbekannt, dass selbst Götter und Alveraniare fehlgehen und der Finsternis verfallen können, war doch selbst der Namenlose einst einer von ihnen.

Aisigi oder auch Selinofera, das Mondlicht

»Der junge Grande aber trat hinaus aus dem Pavillon, hinüber zu dem Teich, und sein nackter Leib wurde in das volle Licht des Madamals getaucht. Als er sich herabbeugte, um seine erhitzte Stirn zu kühlen, sah er die Spiegelung seiner eigenen Gestalt auf dem spiegelglatten Wasser. Das Mondlicht liebte seine Konturen, und voll Verzückung erkannte er, dass er sehr schön war. Er wurde von rahjanischen Gefühlen ergriffen und Erregung wärmte seine Lenden. Da vernahm er ein leises Wispern, das an sein Ohr drang, und eine sinnliche Stimme, die zu ihm sprach: »Ich bin Aisigi, das Mondlicht. Ich bin die



Sendbotin Madas, und in dieser Nacht bin ich zu dir gekommen. Wenn ich auch keine Gestalt besitze, so vermag ich doch zu lieben. Deine Schönheit führte mich an diesen Ort. Sie ist der Grund, warum das Licht des Madamals in dieser Nacht so hell und strahlend auf diesen Teil der Welt fällt. Daraufhin zog der junge Grande das Mondlicht und zugleich sich selbst in eine innige Umarmung ...«

—Der Grande der das Mondlicht liebte aus Rahjanische Nächte auf dem Silberberg. Sieben sinnliche Geschichten, signierte Erstausgabe aus dem Privatbesitz des Decius Paligan, 1021 BF

Zu den Zeiten, da Mada noch auf Dere wandelte, soll uralten Legenden zufolge eine Alveraniarin, die manchmal Aisigi, aber auch Selinofera genannt wird, zu ihren wichtigsten Gefolgsleuten gezählt haben. Sie diente der Hesindetochter als Sendbotin und überbrachte ihre Botschaften bis ans Ende der Welt. Es heißt, sie sei schneller gewesen als ein Drache im Flug, ausdauernder als ein Dschinn des Erzes und ihre Stimme war lauter als das Gebrüll einer Löwin. Für eine lange Zeit begleitete sie Mada und war ihr stets eine verlässliche Stütze.

Nach dem großen Frevel aber, als die Erhellende auf das Geheiß des Götterfürsten gefesselt und in den Stein gebannt wurde, da erkannte die Getreue, welch schwere Strafe Praios ausersuchen hatte und dass sie auf Äonen von Mada getrennt werden würde. In dieser Stunde der Erkenntnis entschied sie, ein großes Opfer zu bringen,



um der Hesindetochter weiterhin nahe sein zu können. Sie gab Gestalt und Form auf und wandelte sich zu reinem, silbernem Licht.

So soll Aisigi seit dieser Zeit den Schein des Mondes bis nach Dere herabbringen. In besonders mondhellen Nächten weist Mada durch sie ihren Gläubigen den Weg. Sie offenbart ihnen tiefere Wahrheiten und enthüllt den Blick auf die Zukunft. Ihre körperliche Gestalt aber soll sie erst zurückgewinnen, wenn dereinst Madas Fesseln gelöst sind und die Mondgöttin ihre Strafe verbüßt hat.

Einige Überlieferungen berichten, Selinofera habe nur eines mehr geliebt als Mada – den Anblick ihrer eigenen Schönheit. Ist die Schönheit der Alveraniarin auch mit ihrem Leib vergangen, so soll dieser Wesenszug doch weiterhin ein wichtiger Teil ihres Wesens und Antrieb ihres Tuns sein. So heißt es, dass der glänzende Schein des Lichts bisweilen bei jenen, die es in mondhellen Nächten unverhüllt trifft, zu Aufwallungen von Selbstbewunderung bis hin zu blinder Selbstverliebtheit führt. Manche zyklopäische Legende und manches tulamidi-sche Märchen nehmen auf diesen Glauben Bezug. Während in einigen Landstrichen die Anhänger Madas den Schein des Mondlichts auf das Innigste suchen und sich ihm nach Kräften aussetzen, konnte ich feststellen, dass andernorts Heilkundige und Gelehrte ausdrücklich vor dem unbekleideten Baden im Licht des hellen Mondes warnen, da sie einen Schaden für das Gemüt oder gar den Seelenfrieden jener befürchten, die dies tun.



IV.

Von den Fesseln der Mondgöttin





Es sind wohl nur wenige Mythen innerhalb der zwölfgöttlichen Gemeinschaft so bekannt wie die Geschichte um Madas Frevel und ihre Fesselung. Die meisten Kinder hören sie bereits in jungen Jahren, noch ehe sie die Heldentaten Gerons des Einhändigen oder die Werke der Erzheiligen Canyzeth kennenlernen. Denn es werden sich kaum Eltern finden, gleich ob in Vinsalt, Gareth, Festum oder Al'Anfa, die auf das erste neugierige Fragen ihres Kindes nach dem Ursprung und dem Wesen des Mondes nicht von der Geschichte der Hesin-detochter berichten. Ich selbst erinnere mich noch gut, wie ich in jungen Jahren gemeinsam mit meiner Mutter des Abends das volle Madamal betrachtete, und sie mir die lehrreiche und zugleich tragische Überlieferung erzählte. So verbreitet die Geschichte auch sein mag, so will ich sie dennoch – und sei es nur der Sorgfalt und Vollständigkeit halber – hier noch einmal wiedergeben. Ich stütze mich dabei auf die Fassung, wie sie in der jüngsten Kusliker Ausgabe der Chronik von den Frühzeiten der Götter und Menschen verzeichnet ist.

»Wie die Überlieferungen der ersten Menschen bezeugen, geschah es am Anbeginn der Zeiten, dass die Götter noch oftmals selbst unter den Sterblichen wandelten und von Angesicht zu Angesicht mit ihnen sprachen. In jener fernen Vergangenheit geschah es, dass die Zwölfe nicht nur untereinander Kinder wie Nandus oder Aves zeugten, bisweilen erwählten sie auch sterbliche Menschen zu ihren Gefährten. In dieser Zeit traf Hesinde, die Mutter der



Weisheit, auf einen Sterblichen, der ob seines Wissens und selbstbewussten Ringens um die Freiheit des Geistes ihre Aufmerksamkeit errang, und den sie zum Vater ihres Kindes erwählte. Sie gebar eine Tochter mit silbernen Augen und silbernem Haar und nannte sie Mada.

Das Kind war schön an Gestalt und von wachem Verstand, war es doch gesegnet mit dem göttlichen Geist seiner Mutter. Zugleich aber trug Mada als Erbe ihres Vaters eine sterbliche Hülle, und so fühlte sie sich den Menschen, genau wie den übrigen sterblichen Völkern, von Beginn an nahe. Als sie aber heranwuchs, da erkannte sie die Not der Menschen, wie diese sich abmühten und doch oftmals scheiterten, weil es ihnen an der Kraft fehlte. Wohl sah sie, wie manche der Götter, deren Macht doch um so vieles größer war, ihr Spiel mit den Sterblichen trieben.

Da regte sich die starke Kraft des Mitleids in Madas Herz und der Wunsch, dem Volk ihres Vaters zu helfen, war stärker als ihre Einsicht in die göttliche Ordnung. Als Fürsprecherin trat sie vor die Götter hin und bat sie inständig, den Sterblichen die Kraft zu geben, ihre Geschehnisse selbstbestimmt zu lenken. Doch so sehr sie auch drängte und flehte, nur drei der Zwölfe, die ewig junge Tsa, der listenreiche Phex und ihre Mutter Hesinde, waren gewillt, sich erweichen zu lassen und ihren Worten Gehör zu schenken. Die übrigen der Zwölfe aber verschlossen sich Madas Flehen und verweigerten ihr ihren Wunsch. So musste die Hesindetochter am Ende wohl die Vergeblichkeit ihres Tuns einsehen und erkennen, dass sie das Ziel, das sie so sehr herbeigesehnt hatte, nicht erreichen konnte.



Das Scheitern ihrer Mühen ließ Mada in tiefe Verzweiflung versinken, denn noch immer dauerte sie das Schicksal der Sterblichen. So geschah es, dass sie ein großer Kummer überkam, sodass sie alle Freude am Leben verlor und binnen kurzer Zeit wie eine sterbende Blüte dahinwelkte. Als sie aber spürte, dass ihr Ende nahegekommen war, erwachte ein letztes Mal der Funke der Entschlossenheit in ihr. So bot sie alles auf, was ihr an Kraft und Willen geblieben war, und formte ihren Geist, bis er scharf wie ein Schwert war. Mit ihrem geschärften Geist durchstieß sie alle Sphären, auf dass die Elemente, die Los einst getrennt hatte, wieder eins würden. Doch die Ordnung des Sphärengefüges war von großer Macht. Madas geschwächte Kräfte reichten nicht aus, um zu vollbringen, was sie sich vorgenommen hatte, nämlich die Sphären gänzlich zu einen. Wohl aber hatte sie eine Verbindung geschaffen, sodass sich die Macht der 6. Sphäre, die Kraft der Sterne, mit den elementaren Kräften der 2. Sphäre vermischte und gemeinsam in unsere 3. Sphäre strömte. Hier wurden sie vereint durch die alles erneuernde Kraft des Lebens. So durchdrang fortan eine neue Kraft alle Sphären. Sie strömte hin zu Steinen und Bäumen, Winden und Wassern und ebenso zu den Sterblichen. Als Folge verlieh sie Drachen, Elfen und auch einigen Menschen fürderhin die Gabe, die Mächte der Sphären zu nutzen.

Als Mada erkannte, welche weitreichenden Folgen ihre Tat zeitigte, reute sie ihr Tun, und sie trat hin vor die Zwölfe und nahm alle Schuld auf sich. Praios aber, erfüllt von heftigem Zorn über die Störung der göttlichen Ordnung,



die selbst er nicht ungeschehen machen konnte, hielt strenges Gericht. Dreimal verfluchte er Mada und schalt sie ob ihres Frevels, so laut, dass der Klang seiner Stimme von den Enden der Sphären widerhallte. Wenn auch Hesinde sogleich hinzutrat und um Milde für ihre ungestüme Tochter bat, vermochte sie es doch nicht, Praios umzustimmen. Er sprach sein Urteil und verfügte, dass Mada in Fesseln gelegt und an den Himmel gebannt werden sollte, auf dass sie fortan und für alle Zeiten sehen solle, welch weitreichende Folgen ihr Frevel in der Welt der Sterblichen zeigte. Als es aber an der Zeit war, das Urteil zu vollziehen, berief Praios dazu nicht die Göttin der Magie, denn er misstraute Madas Mutter Hesinde. Stattdessen hieß er Ingerimm, einen großen Topasstein zu fertigen, in den Mada auf ewig gebannt wurde. Den Stein aber warf er an das Firmament, und so wurde Mada in der 6. Sphäre versteinert, inmitten der Sterne, deren Kraft sie freigesetzt hatte. Den flinken Phex aber erkor Praios zum Wächter über die Strafe, die er Mada zgedacht hatte, und trug ihm auf, getreulich auf den Kerker der Hesindetochter achtzugeben. So hat Phex seit dieser Zeit nicht nur den ewigen Auftrag, Mada zu behüten, sondern nebstdem auch den Mond und alle Sterne am Himmel.

So kommt es also, dass das Madamal vom Himmel herab zu uns herunter leuchtet, und sein Schein die Nacht erhellt. Als stete Erinnerung an Madas Tat, wie auch als Mahnung für die Sterblichen. Die gefesselte Mada aber trachtet noch immer danach, sich zu befreien, und dies versetzt ihren steinernen Kerker in Unruhe. Darob folgt



der Mond keiner festen Bahn und sein Aussehen wandelt sich stetig.

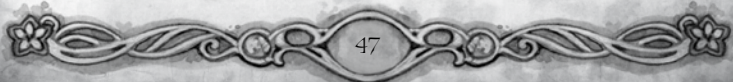
Um Ordnung und Harmonie auf Dere wieder herzustellen, entsandte Praios den sonnengleichen Horas, den Sohn seines Sohnes Ucuri, auf einem adlerköpfigen Greifen hinab in die dunklen Gefilde der Sterblichen. Eines aber vermochte selbst Horas nicht zu verändern: Jene neue Kraft, die durch Madas Tat freigesetzt worden war, wurde zu einem Teil der Welt der Sterblichen. Einigen wenigen von ihnen war es fürderhin vergönnt, diese Kraft mit der Stärke ihres Geistes zu formen.«

—Chronik von den Frühzeiten der Götter und Menschen, Band II, Kusliker Ausgabe, 1042 BF

Die geschwächte Göttin

Wenngleich eine Halbgöttin und von den Menschen verehrt, ist Mada durch den Richtspruch Praios' und ihre Fesselung geschwächt. So unterscheidet sie sich von den Zwölfen und den meisten von deren halbgöttlichen Kindern darin, dass sie nicht über die Macht verfügt, Priester zu weihen. Deshalb sind es meist Geweihte Hesindes oder Phexens, die die wenigen Tempel und Schreine der Mondgöttin achtsam hüten und den Gläubigen Rat und Hilfe zuteilwerden lassen.

Es mag dies in grauer Vorzeit anders gewesen sein, denn vor Äonen, als die Hesindetochter noch im Vollbesitz ihrer Kräfte und ohne Fesseln war, da war ihre Macht vielleicht nicht geringer als jene des Nandus oder





des Aves. In jenen Zeiten also mag es Priester der Mada gegeben haben, welche den Idealen der Göttin folgten und mit ihrer Kraft gesegnet waren, um den Sterblichen dabei zu helfen, Freiheit und Selbstbestimmung zu erlangen. So es sie aber gab, endete ihre Zeit mit der Fesselung Madas, denn selbst die ältesten Überlieferungen der Hesindekirche sind bar jedes Berichtes über Priester der Mada und ihr göttinnengegebenes Wirken. Selbst in anderen Quellen außerhalb kirchlicher Schriften und Chroniken, die ob ihrer ungeklärten Herkunft stets mit besonderer Vorsicht zu betrachten sind, finden sich kaum Hinweise, die anderes vermuten lassen. So berichtet ein altes zyklöpäisches Märchen von einer Priesterin des Mondes, die den Bewohnern einer Insel in schweren Zeiten beigestanden haben soll:

»Es war einmal zu einer gewissen Zeit, als die Inseln noch jung waren, da lebte eine Einokratin, die hatte vier Töchter. Nun geschah es aber, als das Meer schäumte und tobte, dass eine große Flut über die Inseln hereinbrach und die jüngste der Töchter mit sich hinfort riss und sie elendig in den Wassern unterging und ertrank. Da legte die Einokratin an ihre Trauergewänder und zog sich auf einen kargen Felsen zurück. Dort weinte und klagte sie vom Morgen bis zum Abend und bis zum Morgen darauf, denn sie hatte ihre Tochter von ganzem Herzen geliebt. Nur der Mond war Zeuge ihres Kammers. Nachdem aber die Zeit des Grams vorüber war, ließ sie die Kleider der Trauer verbrennen und kehrte zu den ihren zurück.



Im folgenden Jahr aber, da erbebt die Erde von Gewalt und ein Vulkan der Insel warf Feuer und Asche in die Luft. Als der Rauch das Licht verdunkelte und die Sicht raubte, da geriet die zweitjüngste Tochter der Einokratin zu dicht an einen Fluss aus glühendem Stein und verging darin zu Asche. Als man der Einokratin davon Kunde brachte, legte sie an ihre Trauergewänder und zog sich auf einen kargen Felsen zurück. Dort weinte und klagte sie vom Morgen bis zum Abend und bis zum Morgen darauf, denn sie hatte auch diese Tochter von ganzem Herzen geliebt. Nur der Mond war Zeuge ihres Kammers. Nachdem aber die Zeit des Grams vorüber war, ließ sie die Kleider der Trauer verbrennen und kehrte zu den ihren zurück.

Im dritten Jahr aber, da kam eine schwere Krankheit über die Insel, und sie befiel Mensch und Tier, Jung und Alt, und viele fanden den Tod. Auch die drittjüngste Tochter der Einokratin wurde von der Krankheit niedergerungen und binnen weniger Tage welkte sie dahin und starb. Als die Einokratin die Kunde erreichte, legte sie an ihre Trauergewänder und zog sich auf einen kargen Felsen zurück. Dort weinte und klagte sie vom Morgen bis zum Abend und bis zum Morgen darauf, denn sie hatte diese Tochter ebenso von ganzem Herzen geliebt. Nur der Mond war Zeuge ihres Kammers. Nachdem aber die Zeit des Grams vorüber war, ließ sie die Kleider der Trauer verbrennen und kehrte zu den ihren zurück.

Noch ehe aber das nächste Jahr herbeikam, beeilte sich die Einokratin, zu erfahren, was sie zu tun vermochte,



um ein weiteres schlimmes Schicksal von ihrer Insel und ihrer Familie fernzuhalten, denn nurmehr ihre älteste Tochter war ihr geblieben und ihr eigener Mann, aber der war zänkisch und allgemein keine große Hilfe. So sandte sie die mutigsten jungen Frauen und Männer der Insel aus und hieß sie, auf allen Inseln der Umgebung um Rat und Unterstützung zu fragen. Die meisten kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück, ein junger Fischer aber, der bis weit auf das Meer hinaus gesegelt war, wurde bei seiner Rückkehr von einer Fremden begleitet. Weiß wie Schnee war sie und leuchtend wie der Mond. Ihr Kopf aber war hoch und lang und sie trug ein Sternenaugen auf der Stirn, war sie doch eine Priesterin des Mondes.

Als die Einokratin sie um ihren Rat bat, da sprach sie: ›Stetig ist der Wechsel der Gezeiten und unberechenbar sind Meer und Land. Du aber bist eine freie Frau und es ist dir gegeben, selbst über deine Wege zu bestimmen und deine eigenen Entscheidungen zu treffen.‹ Dann aber sprach sie mächtige Worte in einer Sprache, älter als der Wind, und es geschah, dass der Mond der Einokratin Träume sandte, die sie im Schlaf erfuhr und die sie leiteten, bei all ihrem Tun. So konnte sie weitsichtig allem kommenden Übel frühzeitig begegnen und als ihre Zeit schließlich gekommen war, da trat ihre älteste Tochter an ihre Stelle, denn dank der Hilfe der Fremden hatte sie überlebt.«

—Fragment eines zyklöpäischen Märchenbuches, ca. 500 v. BF



Mahrya, der zerstörte Wandelstern

An dieser Stelle verdient nebstdem der einstige Stern Erwähnung, der den Astronomen als Mahrya bekannt ist. Einzig aufgrund von Aufzeichnungen in uralten Dokumenten entdeckten die Sternenkundigen eine Ansammlung gleißender Brocken, die sich nur mit einem hochwertigen bethanischen Teleskop genauer erkennen lassen. Durch einen Ausspruch des Alten Drachen Fuldigor haben die Menschen Kenntnis, dass dieses Himmelsgebilde den Namen Mahrya trägt und, so hat es auch in die astrologische Lehrmeinung Einzug gehalten, mit dem Attribut der Aufopferung belegt sei. Mancher vertritt gar die Theorie, dass es sich bei jenem Brocken um die Überreste eines zerschlagenen Wandelsterns handelt, der vor Äonen zerstört wurde – ein Ereignis, bei dem es sich fraglos um die Hinterlassenschaft eines längst vergangenen Zeitalters handelt. Da den meisten der Halbgötter einer der bekannten Wandelsterne zugeordnet ist, mag es wenig verwundern, dass einige wirre Geister aufgrund der Namensähnlichkeit eine Verbindung zwischen Mahrya und der göttlichen Mada mutmaßen. So glauben einige, die Trümmer des Sterns stünden in einem besonderen Verhältnis zum Madamal, und wieder andere bringen diese mit der zerstörten Zitadelle der Kraft in Zusammenhang oder glauben gar, jene gleißenden Brocken seien deren Überreste.

Fest steht einzig, dass dieses wie so manches andere Rätsel, das unter den Augen Hesindes die Gedanken



der Menschen beschäftigt, zu unseren Lebzeiten wohl keine letztgültige Antwort erfahren wird. Sei es, weil wir Sterblichen noch nicht die Weisheit erlangt haben, die zur Ergründung dieser kosmologischen Fragen erforderlich ist, oder weil es uns an Mitteln und Wegen mangelt, die fehlerhafte Theorie von der wahren zu unterscheiden. Daher ist mein Rat, dass ein jeder Gelehrte sich hüten sollte, leichtfertige Spekulationen und vorschnelle Behauptungen von sich zu geben, denn nur allzu leicht mag es sonst geschehen, dass, wer sich für klug hält, sich am Ende selbst als Narr offenbart.

Mada und der Namenlose

Gefesselt ist Mada und gestraft durch Praios' Urteil. Einem großen Irrtum aber sind jene aufgesessen, die vermuten, Gemeinsamkeiten zwischen der Hesindetochter und dem Dreizehnten, dem erklärten Widersacher der Zwölfe, zu erkennen. Jenem Gott ohne Namen, der ob seiner Schändlichkeit für ewige Zeiten verbannt ist, in ein Gefängnis in der großen Bresche im Sternenwall. Wiewohl ich auf meinen Reisen derlei Gedanken mitunter beim einfachen Volke und gelegentlich sogar von den engstirnigsten unter den Vertretern der Praioskirche zu hören bekommen habe, die gleichsam argumentieren, Mada sei ebenso wie der Gott ohne Namen vom Götterfürsten gestraft und eingekerkert worden, möchte ich diesen Mutmaßungen widersprechen. Denn ein jeder, den Hesinde mit einem wachen



Verstand erleuchtet hat, wird rasch erkennen, dass solcherlei Annahmen von Grund auf widersinnig und falsch sind. Gegen solche Mutmaßungen ließe sich vielerlei einwenden, doch ich will im Sinne der Kürze und um derlei Spekulationen nicht mehr Aufmerksamkeit zuzubilligen, als sie verdienen, nur die sieben wichtigsten Gründe aufzählen:

Ad primum: Der Namenlose giert vor allen anderen Dingen nach Macht, insbesondere auch der Macht über alle lebenden und denkenden Wesen. Mada aber strebte stets die Freiheit und Selbstbestimmung aller Sterblichen an.

Ad secundum: Der Namenlose trachtet in all seinem Tun nach Chaos und Zerstörung der Göttlichen Ordnung. Madas Frevel aber, wenngleich er die Ordnung Los' gestört hat, entsprang nicht dem Ansinnen, das Bestehende zu zerstören, sondern das Schicksal der Sterblichen zu bessern.

Ad tertium: Der Namenlosen verschwor sich voll Neid zum Sturz der Zwölfe, und noch immer ist dies sein Ziel, wie auch er und seine Anhänger die Diener der guten Götter mit unbarmherzigem Hass verfolgen. Mada aber sind Zorn und Hass fremd, niemals erhob sie die Hand gegen ihre göttliche Mutter oder die übrigen der Zwölfe.

Ad quartum: Die Mittel des Namenlosen sind Heimtücke, Verrat, Lüge und Intrige. Mada machte nur ein einziges Mal ein Geheimnis aus ihrem Ansinnen und



bediente sich bei ihrer folgeschweren Tat der List, sprach aber ansonsten stets offen und frei heraus.

Ad quintum: Die Wege des Namenlosen sind Wege der Finsternis, denn Täuschung und Versuchung gedeihen am ehesten in der Finsternis. Das Licht des Madamals aber scheint in allen Nächten außer zu Neumond treu und zuverlässig und erhellt die Nacht für Mensch und Tier, so wie es die Praiosscheibe bei Tage tut.

Ad sextum: Der Namenlose ist erfüllt von Selbstsucht und trachtet allein danach, seine eigenen Ziele zu erreichen. Mada aber ist erfüllt von Mitleid und Opferbereitschaft und selbst als der Tag ihres Todes nahte, dachte sie nicht an sich, sondern bot ihre letzten Kräfte auf, nicht um etwas zu stehlen, sondern um etwas zu geben.

Ad septimum: Der Namenlose trachtet danach, seine alte Stärke durch die Verstümmelung seines unsterblichen Götterleibes zurückzugewinnen, und wie Gift sind die Worte, die aus seinem Munde strömen. Mada aber ist rein wie das Licht des Mondes, die Träume, die sie ausschickt, bringen Botschaften der Hoffnung und der Freiheit.

V.

Von der Kirche der Mondgöttin





Im Folgenden will ich all jenes niederschreiben, was zu den Gläubigen Madas und ihren Überzeugungen und Zielen, wie auch zu ihren bedeutenden Tempeln von Bedeutung ist. Wie dies bei den meisten Halbgöttern der Fall ist, ist die Kirche der Mada klein im Vergleich zu den Kirchen der Zwölfe. Da es keine Geweihten der Mada gibt, werden ihre wenigen Tempel und Heiligtümer zumeist von Priestern Hesindes oder Dienern des göttlichen Fuchses, oder auch von einfachen Gläubigen verwaltet. Auf meinen Reisen konnte ich mich mit eigenen Augen davon überzeugen, dass Mada in einigen Regionen, etwa im Svelltland, in Almada und den Tulamidenlanden, in hohem Ansehen steht und Verehrung genießt, während die Menschen anderenorts allein des Frevels der Hesindetochter gedenken. Es mag wenig verwundern, dass sie an diesen Orten allein als Exempel für den gerechten Richtspruch Praios' oder als mahnendes Beispiel für die Vermeidung jener Taten wahrgenommen wird, die unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Doch so unterschiedlich das Bild sein mag, das sich die Sterblichen von Mada machen, keinen Ort vermochte ich zu finden, an dem die Menschen nichts von ihr wussten.

Das Zeichen der Mada

Wie bei vielen der zwölfgöttlichen Gemeinden gibt es auch für die Gläubigen der Mada ein Zeichen, welches meist zur Begrüßung, zum Abschied oder während



eines Gebets verwendet wird. Dieses ist insbesondere im Horasreich und Almada bekannt, wird aber mittlerweile auch im restlichen Aventurien immer öfter gezeigt. Dazu werden Daumen, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand an den Fingerspitzen zusammengelegt. Die übrigen Finger berühren die Handinnenfläche. Die Hand wird zunächst an die rechte Brust geführt und dann geöffnet mit der Handfläche auf die linke Schulter gelegt. Auch wenn es in der Glaubensgemeinschaft der Mondgöttin keine wirklichen Hierarchien gibt, kann man es vor höhergestellten Personen mit einer leichten Verbeugung verbinden. Die Geste symbolisiert die Berührung der Welt der Sterblichen und der Götter durch Mada, deren Wesen dann am Firmament zwischen beiden Welten aufgeht.

Die Schwesternschaft der Mada

Als Zusammenschluss von Frauen, die zumeist zauberkundig oder Priesterinnen Hesindes sind, besteht die Schwesternschaft der Mada bereits seit der Zeit der Magierkriege vor mehr als 400 Jahren. Es heißt sogar, der Orden, der in dieser Zeit von der Magierin und Hesindegeweihten Hekaschane von Anchopal, einer Schülerin Niobaras, ins Leben gerufen wurde, sei auf den Wurzeln einer noch älteren Gemeinschaft gegründet worden. Das Erkennungszeichen, der von einer Aura des Geheimnisvollen und Rätselhaften umgebenen Gemeinschaft, ist ein Amulett, das einen Ouroboros zeigt,





das kreisförmige Bild einer Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt. Mir entzieht sich die genaue Kenntnis, warum dieses Zeichen einst gewählt wurde, aber es ist klarerweise ein übliches Zeichen der Herrin Hesinde. Dazu kann man die Form aber auch mit dem Mond assoziieren und die sich selbst verzehrende Schlange ist ebenso ein Zeichen für Selbstaufopferung. Die Schwesternschaft verehrt Mada als Erlöserin, die den Sterblichen die Mächte der Sphären brachte, um deren irdische Mühsal zu mindern. Sie gilt dem Orden als Bringerin der Magie, die selbstlos Praios' zorniges Urteil auf sich nahm.

Wenngleich der Schwesternschaft neben Geweihten und Gildenmagierinnen auch Schwestern Satuaris und Frauen ohne magische Gabe angehören, ist sie ähnlich wie die kirchlichen und magischen Orden aufgebaut. Etwa 200 Frauen sind Mitglieder des Ordens und in einer klaren Rangfolge organisiert, an deren Spitze die *Erste Schwester der Mada* steht. Das Amt hat derzeit Rinaya von Punin inne, eine Arcanomechanikerin der Akademie der Geistreisen zu Belhanka und vormalige Leiterin der Kaiserlichen Mechanerschule zu Aldyra. In der Hierarchie der Hesindekirche trägt sie den Titel einer Hohen Lehrmeisterin ohne eigenen Tempel und verfügt über einen Sitz im zwölfköpfigen Hohen Schlangerrat, dem höchsten Gremium im Immerwährenden Hort der Hesindianischen Gaben. Rinayas Vorgängerin im Amt der Ersten Schwester war keine geringere als Aldare Firdayon,



die der Kirche der Allwissenden nunmehr als Magisterin der Magister vorsteht, dem Orden aber nach wie vor verbunden ist.

Innerhalb der Schwesternschaft existieren mehrere Strömungen: Während die *Gebenden Schwestern* dafür eintreten, dass ein jeder, der der Hilfe bedarf, diese auch erhalten sollte, versuchen die *Webenden Schwestern*, Wissen zu sammeln und durch dieses dem Orden Vorteile zu verschaffen. Die wohl mysteriöseste Strömung sind die *Sehenden Schwestern*, die auf dem gesamten Kontinent und darüber hinaus nach den seltenen *Madamanten* und nach Hinweisen auf die mystische Maday'kha suchen. Letztere ist eine Gestalt, die in unterschiedlichen Legenden auftaucht und auf die ich im Vorangegangenen bereits eingegangen bin und im Folgenden noch näher eingehen werde. Ebenso trachten sie danach, die *Sphäre der Mada* zurückzuerlangen, ein seltenes Rotes Auge, welches dem Orden geraubt wurde. Das Artefakt soll dem Nachlass Rohals des Weisen entstammen und sei, so der Glaube der Schwesternschaft, aus einem einzigen Stück Mondsilber gefertigt, das zum Zeitpunkt einer roten Mondfinsternis vom Himmel stürzte. Spirituell steht das Artefakt daher innerhalb des Ordens für die Trauer Madas.

Großes Lob verdient die Gemeinschaft dafür, dass sie seit vielen Jahren getreulich den Folianthen der Kreutherkunde fortführt, ein grundlegendes Werk der Pflanzenkunde, das keine Naturkundlerin, Medica oder Alchimistin missen mag. Wie schon geschrieben,



zeigt sich der Orden vielerorts bestrebt, den Menschen mit seinen Erkenntnissen und seinen arkanen Fähigkeiten zu helfen. So sind der Mildtätigkeit, dem reichen Wissen und dem aufopfernden Bemühen der Schwestern manch wundersame Heilung, manch wertvoller Ratschlag und auch die Reinigung manches von Übel befallenen Landstrichs zu verdanken. Allerdings gewährt die Schwesternschaft ihre Hilfe selten, ohne im Gegenzug – früher oder später – ihrerseits Gefallen einzufordern. Auf diesem Wege konnte der Orden über die Jahrhunderte viele Verbündete gewinnen und zu einigem Einfluss unter Zauberkundigen und in der Politik gelangen.

Ein erklärtes Ziel der Schwesternschaft ist es zudem, das Ansehen Madas zu ehren und zu mehren. Ihre Mitglieder setzen sich daher in besonderem Maße für die Freiheit der Zauberei ein. Sie ziehen aus, um den Menschen Wissen zu bringen, und kämpfen für die Lösung aller derischen Fesseln von Madas Kraft, was nicht weniger als die Aufhebung aller Beschränkungen der Zauberei und ihrer Ausübung bedeutet. So lautet denn auch der Wahlspruch des Ordens: „Keine Fessel bindet ewig!“

Der alte Name des Ordens lautet *Verschworene Schwesternschaft zur Ehrung und Befreiung der Hesindetochter Mada*, und so wird mitunter geraunt, dass die Gemeinschaft im Verborgenen sogar ein noch weitreichenderes, mystisches Ziel verfolge – nicht weniger als die Befreiung Madas aus ihrem steinernen



Himmelskerker. Es mag darob nicht verwundern, dass die Schwesternschaft der Mada von einigen Vertretern der Praioskirche mit Wachsamkeit und bisweilen gar mit Misstrauen betrachtet wird. Obgleich sich ihre Methoden in manchem ähneln, besteht auch zwischen der Phexkirche und der Schwesternschaft wenig Zuneigung.

Das Haupthaus des Ordens liegt in Kuslik. Dort befindet sich der Himmelssaal in den Hallen der Weisheit, der in einem Seitenbereich des Haupttempels der Hesindekirche zu finden ist. Der mit einem großen Deckenfenster ausgestatte Saal ist allein der Schwesternschaft der Mada vorbehalten, und Außenstehenden wird nur selten Zugang gewährt. Der Orden ist in vielen Städten des Horasreiches und Almadas in kleinen Zirkeln organisiert, die von erfahrenen Schwestern geführt werden. Er unterhält aber auch eine Reihe von Niederlassungen und Klöstern unter denen die Sitze in Anchopal und am Hesindetempel in Festum, sowie der Madaschrein im Pentagontempel der Allweisen Herrin in Gareth Erwähnung verdienen. Eine lange Tradition besitzt ebenso das Kloster der Schwesternschaft in Radoleth am Sikram, in dem einst Aldare Firdayon, die heutige Magisterin der Magister, als junge Prinzessin erzogen wurde. Dort werden auch die wenigen eigenen Novizinnen ausgebildet. Weit häufiger aber sind die Mitglieder lebenserfahrene Frauen, die der Schwesternschaft erst im Erwachsenenalter beitreten.



Die Gemeinschaft der Blüte vom Hilval

Eine kleine, aber treue Glaubensgemeinschaft, die Mada verehrt, findet sich in der Umgebung des Flusses Hilval im Svelltland. Geleitet wird diese von der Erzmagisterin Tersana Godal, die in jüngeren Jahren den Hesindetempel von Tiefhusen leitete und sich nun ganz der Erforschung der Madablüte und dem Schutz dieser seltenen und außergewöhnlichen Pflanze verschrieben hat, auf die ich später noch eingehen werde. Sie gilt als begnadete Botanikerin, und ich hege keine Zweifel, dass ihre Forschungsergebnisse dereinst das in der Gelehrsamkeit Stube, der Bibliothek des Hesindetempels von Kuslik, versammelte Wissen um einzigartige Erkenntnisse erweitern werden.

Die meisten Anhängerinnen und Anhänger der Gemeinschaft sind einfache und bodenständige Menschen, wiewohl sie von tiefem Glauben erfüllt sind und Mada wie auch ihrer göttlichen Mutter innige Verehrung entgegenbringen. Bisweilen geschieht es, dass wandernde Geweihte, aber auch Laiendiener Hesindes sich der Gruppe für einige Zeit anschließen oder für die Dauer eigener Forschungen bei ihr weilen.

Eine Besonderheit des dortigen Madakultes ist eine ausgeprägte Feindseligkeit gegenüber dem blutigen Orkgötzen Tairach, dem eine gewisse Verbindung zum Mond oder gar Macht über diesen zugeschrieben wird und der zugleich als der größte Feind Madas betrachtet wird.



Die Sha'ay Mada

In Almada besitzt Mada verschiedenen Orts eine treue Anhängerschaft und genießt kultische Anbetung. So befindet sich im Puniner Hesindetempel ein großer Schrein der Gefesselten. Ein eigener Tempel wurde der Göttin in Madasee erbaut, einem Ort, der am Ufer des gleichnamigen Sees liegt, dessen Wasser heilsame Kraft innewohnen sollen. Mada wird hier als Wandlerin der Träume angerufen, die den Sterblichen des Nachts Weissagungen und Visionen sendet. Unter freiem Himmel huldigen die Menschen der Erhellenden auf den Madahöhen nördlich von Al'Muktur, einem Ort, der, wie ich mich selbst überzeugen konnte, bei Mondlicht eine mystische Schönheit entfaltet. Einige Gläubige vermuten gar, dass dort eine Pforte verborgen sei, die direkt zum Madamal führe.

Insbesondere in der Gegend um Punin findet sich ein noch junger Madakult – von manchen auch eine Sekte geheiß – der jedoch auf alte almadanische und tulamidische Traditionen zurückgeht und die Hesindetochter im Namen Phexens verehrt. Sie huldigen Mada als gebundene Göttin, die den Menschen außerordentlich zugeneigt ist. So versammeln sie sich des Nächtens im Mondenschein zu gemeinsamen Ritualen und trachten danach, die Fingerzeige und Visionen der Mondgöttin zu deuten.

Die wenigen Priester des Kultes sind entweder Hesinde oder ihrem listigen Bruder geweiht, und in den Reihen der Anhänger finden sich nebstdem einige



Zauberkundige. Die Gemeinschaft ist klein und mag im Ganzen wohl nur wenige Dutzend Anhänger zählen.

Ähnlich wie die Angehörigen der Schwesternschaft der Mada, suchen auch die Mitglieder der Sha'ay Mada nach den legendären, von arkaner Kraft durchdrungenen Madamanten. Sie glauben, dass Mada, nachdem der Richtspruch Praios' sie vor Äonen in den Stein bannte, ein Stück dieses Steins abgebrochen und auf Dere hinabgeworfen hat. Dort sei das Bruchstück in viele kleinere Splitter – die Madamanten – zerbrochen. So erhoffen sich die Anhänger des Kults vom Auffinden der Steine zweierlei: Zum einen, die Träume und Botschaften Madas zu erfahren, von denen sie glauben, dass die Erhellende sie auf diesem Wege nach Dere herabsendet. Zum anderen aber sind sie davon überzeugt, dass, wenn erst alle Splitter zusammengetragen und -gefügt sind und der Stein der Mada wieder in seiner Gesamtheit besteht, es möglich sei, der Mondgöttin ihre alten Kräfte zurückzugeben und sie aus ihrem Gefängnis zu befreien. Es steht außer Frage, dass derartige Gedanken sich gefährlich nahe an einem Rütteln an der von Praios gefügten Ordnung bewegen und darob mit großer Vorsicht zu betrachten sind. Zurecht gilt die Mahnung, dass es uns Sterblichen nicht zusteht, die Entscheidungen der Zwölfe in Frage zu stellen oder danach zu trachten, sich in göttliche Entscheidungen einzumischen. Denn, so beharren die Anhänger des Götterfürsten,



nur Praios, der einstmals das Urteil sprach, kann es auch wieder lösen. So bleibt uns nur zu hoffen, dass die Götter selbst dereinst jenen Zustand herbeiführen, in dem Mada wieder in den Kreis der alveranischen Gemeinschaft aufgenommen wird und die gestörte Harmonie Heilung erfährt. Möge dieser Tag bald kommen.

Die Anhängerschaft Madas in den Tulamidenlanden

In Teilen Araniens und Mhanadistans wird der Mondgöttin schon von Alters her große Verehrung entgegengebracht. So stehen dort zwei der wenigen bekannten Tempel Madas, die ich beide auf meinen Reisen besuchen konnte. Die Kultur der Tulamiden ist ebenso alt, reich und vielfältig wie die bosparanische, doch musste ich feststellen, dass sich mir ungeachtet allen Bemühens, manche Denkweisen bis heute nicht völlig erschlossen haben. Dies schließt auch einige Formen der dortigen Verehrung der Hesindetochter mit ein, die sich, wenngleich sie eine lange Tradition für sich in Anspruch nehmen, zum Teil beträchtlich von den Kulturen im Horasreich und Mittelreich unterscheiden.

In Palmyrabad, einer weitläufigen Stadt im Westen Araniens, deren Bewohner einen ausgeprägten Hang zum Mystizismus zeigen, steht der Tempel des





Sternenlichts. Der prächtige und dem Auge wohlgefällige Bau erhebt sich auf einer Bergkuppe über der Stadt, malerisch gelegen zwischen Ziergärten und Obsthainen. Unter den dort lebenden Anhängern Madas finden sich viele Sternenkundler, und sie behüten einige uralte und verblüffend detailgenaue Sternenkarten, in die sie mir Einblick gestatteten. Seit Beginn des Sternenfalls beschäftigen sich die Gläubigen dort intensiv damit, dessen Geheimnisse zu erforschen.

Noch älter, wenn auch weniger prächtig als der Tempel in Palmyrabad, ist das Haus der Mondgöttin in Fasar. Bei Tage ist dessen Pforte fest verschlossen und kein Strahl der Praiosscheibe dringt hinein. Erst bei Nacht werden Türen und Fenster geöffnet, um sowohl dem Mondlicht als auch den Gläubigen Einlass zu gewähren. Die dortige Mada-Verehrung ist eng mit dem Feqz-Kult verknüpft. Einige der Darstellungen und Schriften, die ich während meines Aufenthalts einsehen konnte, lassen sich sogar so deuten, dass Mada als eine Tochter Feqzens betrachtet wurde – oder von einigen sogar noch immer wird. Zur Gänze konnte ich diese kuriose Sichtweise nicht durchdringen, denn meine Kenntnisse des Ur-Tulamidya reichten für eine vollständige Übersetzung nicht aus und bedauerlicherweise gestattete man mir nicht, eine Abschrift der alten Schriftrollen zu erstellen. Wie ich im Vorangegangenen schon schrieb, habe ich aber auch in Almada und Aranien schon ähnlich lautende Geschichten vernommen.



Die Suche nach der Maday'kha

Wie ich im Vorangegangenen bereits berichtet hatte, erzählen unterschiedliche Legenden, dass zu jeder Weltenzeitwende Mada als Maday'kha in einem sterblichen Leib wiedergeboren wird. Der Titel Maday'kha lässt sich wohl am ehesten mit wiedergeborene Mada, etwas poetischer auch mit *Mondträgerin von Ewigkeit zu Ewigkeit* übersetzen. Zwar mögen derartige Erwartungen unter nüchternem Blick wie wilde Phantasterei erscheinen, doch entbehrt die Vorstellung nicht einer gewissen Faszination. Wandelte eine solche mit der Macht Madas verbundene Wesenheit auf Deren, so läge es vielleicht auch in ihrer Macht, Anhänger der Mada zu geweihten Priestern zu erheben. Dies wäre die Grundlage für die Entstehung einer eigenen Kirche der Erhellenden, die dann deutlich über regional vorhandene Kulte, Glaubensgemeinschaften und Sekten hinausginge.

Prophezeiungen über die bevorstehende Wiedergeburt der Maday'kha finden sich in den Überlieferungen zahlreicher Völker und finden insbesondere unter den Zauberkundigen Gehör. Die Suche nach der Maday'kha stellt in der jüngeren Gegenwart, da wir im Angesicht einer Weltenzeitwende leben, nicht nur für die Schwesternschaft der Mada das wichtigste Ziel ihres Strebens dar. Genauso suchen einige der tulamidischen wie auch einige der nördlichen Madakulte und ebenso der Orden der Mephaliten (die ebenfalls den hesindegefälligen Ouroboros als Zeichen führen) auf dem gesamten Kontinent nach Hinweisen auf die Ankunft der Maday'kha.



In diesem Zusammenhang scheint es mir angebracht, auf ein tulamidisches Märchen zu verweisen, welches ich in Mhanadistan kennengelernt habe und aus dem sich eine ähnliche Botschaft herauslesen lässt:

»In der Zeit, noch ehe die erste Dynastie des Diamantenen Sultanats zu Macht und Herrschaft gelangt war, da lebte in den Bergen von Jindir ein Mann namens Qasran, der Tee anbaute. Er war ein armer Mann, denn sein Land war karg und das Erbe seines Vaters war gering gewesen. Seine Arbeit war schwer, und sehr oft träumte er davon, ein besseres Leben zu haben. Er hatte aber auch eine Frau, die, wenngleich sie nicht mit großer Schönheit, so doch mit Weisheit und einem klaren Verstand gesegnet war, und die ihm oft riet, was das Beste war.

Eines Tages, als Qasran wieder einmal den ganzen Tag auf dem Teefeld gearbeitet hatte, und die sengende Sonnenscheibe vom Morgen bis zum Abend unbarmherzig auf ihn herniedergebrannt hatte, da überkam ihn am Abend eine große Müdigkeit und er sank erschöpft zu Boden. Als aber die Nacht hereingebrochen war, da fiel der lichte Schein des vollen Madamals auf sein Teefeld, und Qasran wurde von einer tiefen Rührung ergriffen. Als er aufstand und sich mit großen Augen umblickte, da vernahm er das leise Weinen eines Kindes. Er folgte dem Geräusch und fand ein Mädchen, das schien, als sei es gerade erst geboren. Ihr Haar war weiß wie der Schnee und die Augen von blassestem Blau, ihre Haut aber war leuchtend wie der Mond. Sogleich hob er das Kind auf und trug es nach Hause.



Als seine Frau das Kind erblickte, da erkannte sie sogleich, dass dies kein gewöhnliches Mädchen war. Daher riet sie Qasran, den Dschinn aufzusuchen, der in der Schlucht haust, wo das Wasser dem Felsen entspringt, und ihn um Rat zu bitten. Gleich am folgenden Morgen machte sich der Teebauer auf den Weg, das Kind aber nahm er mit sich. Er stieg in die Schlucht hinab, wo das Wasser dem Felsen entspringt, verneigte sich tief und rief den Dschinn an, er möge ihm seinen Ratschluss zuteilwerden lassen. Sogleich erschien der Dschinn und es war ein Gluckern und Brausen und Rumpeln, dass der Fels selbst erbebt. Weil Qasran aber ein guter Mensch war und ehrerbietig um Rat gefragt hatte, erfüllte ihm der Dschinn seinen Wunsch und sprach: »Dieses Kind ist nicht wie die anderen Kinder, denn in ihm ist die Trägerin des Mondes wiedergeboren. Hüte es gut, und zieh es auf wie dein eigenes Kind, denn es vermag die Dinge zum Besseren zu wenden.«

Qasran bedankte sich bei dem Dschinn und pries seine Weisheit. Dann machte er sich auf den Weg zurück zu seiner Frau, doch wählte er einen anderen Weg, denn die Wände der Schlucht waren steil und schwer zu erklettern. Als er wohl die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, da begegnete ihm ein Mann, der hatte einen Mantel grau und silbern und den Kopf eines Mungos. Er grüßte Qasran und zeigte seine Zähne, als er lächelte. Dann fragte er ihn, ob dies sein Kind sei, das er auf den Armen trüge, Qasran aber verneinte. Da bot der Mann ihm drei große Edelsteine, einen Rubin, einen Zirkon und einen Türkis im Tausch für das Kind. Qasran, der stets arm gewesen war, ließ sich



blenden vom Glanz der Steine und verkaufte dem Mann das Kind.

Bald schon aber reute ihn seine Tat, und er kehrte um in die Schlucht des Dschinns, um diesem zu berichten, was sich ereignet hatte. Noch einmal stieg er in die Schlucht hinab, wo das Wasser dem Felsen entspringt, verneigte sich tief und rief den Dschinn an. Sogleich erschien dieser und es war ein Gluckern und Brausen und Rumpeln, dass der Fels selbst erbebt. Als Qasran aber berichtete, was er getan hatte, da schalt ihn der Dschinn und sprach: ›Töricht bist du! Ein Weg von großer Seltenheit hat sich dir offenbart, doch du hast dich von deiner Gier blenden lassen. So müssen du und deine Nachkommen warten, bis sich die Zeit der Welt wendet, denn vorher wird sich dieses Ereignis nicht wiederholen.«

Daraufhin ging Qasran nach Hause und beichtete seine Torheit seiner Frau. Diese schalt ihn und weinte bitterlich, denn sie erkannte, dass er ihrer beider Schicksal um die Hoffnung auf ein besseres Leben beraubt hatte. Bis an sein Lebensende betete Qasran zu den Unsterblichen, diese möchten ihn seine Entscheidung noch einmal treffen lassen. Doch der Dschinn behielt recht, denn der Reichtum der Edelsteine verging schneller als gedacht und am Ende blieb Qasrans Nachkommen nichts, als seinem mühseligen Leben zu folgen. Doch noch heute warten sie darauf, dass die Zeit der Welt sich wendet und sie eine bessere Entscheidung als ihr Vorfahr treffen können.«

—Märchen aus der Gadang-Region, seit unzähligen Generationen mündlich überliefert



Mondkulte in anderen Kulturen

Wenngleich es hier und da kleinere Unterschiede in den Berichten und Schriften der zwölfgöttlichen Kirchen gibt, so besteht doch kein Grund, an der grundsätzlichen Wahrhaftigkeit des Kerns ihrer Überlieferung zu zweifeln. Ein jeder gründliche Forscher kennt schließlich die Erfahrung, dass wenn drei Augenzeugen zu einem Vorfall befragt werden, es nicht selten geschieht, dass diese besonders in den Details drei unterschiedliche Versionen der Ereignisse berichten werden, obwohl doch alle drei Zeugen bemüht sind, sich nach besten Kräften an die Wahrheit zu halten. Lässt man sich durch die Unterschiede jedoch nicht blenden und betrachtet den Kern der Aussagen, wird man die gemeinsame Wahrheit hinter diesen sehen.

Es mag als untrügliches Zeichen gelten, dass fast alle Kulturen des aventurischen Kontinents – und sogar darüber hinaus – den Mond als ein himmlisches Mahnmal betrachten, ebenso wie auch alle kulturschaffenden Völker, selbst Waldmenschen, Zwerge und sogar die Orks, die Mondphase und den Mond als Maß ihrer Zeitrechnung verwenden. So finden sich selbst bei den Völkern, die fern der Zivilisation und in abgelegenen Regionen leben, uralte Legenden, welche die Geschichte Madas zu berichten scheinen oder sich um das Madamal ranken. Oftmals zeigt sich allerdings, dass unter jenen Völkern, denen das Wissen um Schrift und sorgfältige Dokumentation fremd ist, nur Bruchstücke



der Wahrheit überdauert und sie das Übrige mit kruden Ausschmückungen gefüllt haben.

So erzählen die Nivesen, die in der Tundra des Nordens nomadisch umherziehen, düstere Geschichte von *Mada*, dem Mörder, der die Kinder einer Himmelswölfin erschlagen habe, was der Grund sei, weshalb mancherorts die Wölfe in Vollmondnächten den Mond anheulen. Nicht genug damit, dass Mada in ihren Augen offenbar ein Mann war, sie betrachten das Madamal auch als ein Mal der Schande. Zu meinem Bedauern muss ich eingestehen, dass all meine Versuche, ihnen den rechten Zusammenhang der Dinge aufzuzeigen, wenig auszurichten mochten.

Vor der Gefahr, die Dinge falsch zu verstehen, sind aber auch wir Gelehrte nicht vollends geschützt. Manch scheinbarer Fingerzeig auf Mada kann so schnell in die falsche Richtung führen. So sprechen die Lieder des uralten Volks der Elfen, das wenig über die Zwölfe weiß und den Göttern die ihnen zustehende Anbetung versagt, von einer der ihren namens *Madaya*, die angeblich ihrer aller Leben träume. Vorschnell mag nun das Urteil fallen, der ähnliche Name und die Träume seien doch Beleg für die Identität mit Mada, doch jenseits dieser zufälligen Ähnlichkeiten gibt es keine nennenswerten Parallelen zwischen beiden. *Madaya* beging keinen Frevel, sie brachte den Elfen nicht die Magie, die ihnen schließlich schon immer zu eigen war, seit sie aus dem Licht traten, und sie wurde auch nicht verurteilt und verbannt, sondern hat ihr



Schicksal freiwillig gewählt, so berichteten mir die elfischen Legensänger.

Auf meinen Reisen erfuhr ich noch manch weitere Sage und Legende, die ihren Ursprung im Wirken Madas am Anbeginn der Zeiten haben könnte. Doch scheinen die meisten davon mir zu fantastisch und zu weit entfernt von jeder zwölfgöttlichen Lehre, um sie hier wiederzugeben. Oft scheint es sich auch eher um eine Verehrung des Mondes selbst zu handeln, was bei genauem Blick etwas anderes ist als die Verehrung der an ihn Gebannten und im Extremfall sogar als Gegenteil einer Verehrung Madas gesehen werden kann, nämlich als heiliger Respekt vor der Strafe, die ihr auferlegt wurde. Die Verehrung des Mondes findet sich etwa bei einigen Sippen des Gjalskerlandes. Das uralte Volk der Trolle, das uns doch in vielem fremd und seltsam erscheint, verehrt eine Wesenheit, die sie *Matscha* nennt, und von der ein Trollschamane mir berichtete, sie sei aufmüpfig und eigensinnig und habe einst rebelliert. Man bedenke aber auch hier die Gefahr, aufgrund von zufälligen Ähnlichkeiten sofort Verbindungen zu postulieren, die am Ende nicht der Wahrheit entsprechen. Ein interessanter Aspekt für weitere Studien ist es ohne Frage, aber weder unser beschränktes Wissen über die Trolle noch das wenige, was wir über *Matscha* zu wissen glauben, erlaubt uns, hier ein klares Bild zu zeichnen.

Eine intensive, wenn auch fremdartige Verehrung Madas findet sich ebenso bei den Ozeaniden, meist Necker



und Nixen geheißten, den anmutigen Meeresmenschen, die in klaren Nächten zum Madamal singen und in seinem Licht tanzen. In einigen Regionen, insbesondere auf den Zyklopeninseln und in der Umgebung von Havena, sehen die Menschen sie gar als Kinder der Mada an und finden sich durch die besondere Gabe der intuitiven Magie, über die alle Wesen jenes Volkes wohl von Geburt an verfügen, darin bestätigt.

Spuren von Madas Wirken und den Folgen ihrer Tat haben wohl tatsächlich unzählige Völker beeinflusst. Wo es aber eine wahre Verehrung der Erhellenden gibt, dies ist gar nicht leicht zu sagen, und so liegt es an uns, weiter nach ihrem Ratschlag zu horchen und die Geschwister im Geiste auch in der Fremde zu erkennen. Doch auch da, wo Mada nicht verehrt wird, mag es uns gelingen, aus den Sagen und Legenden mehr über ihr Wesen und ihre Geschichte zu erfahren.

Der Kult der Schwarzen Mutter

Die wohl düsterste Ausprägung der Madaverehrung ist der Kult der *Schwarzen Mutter*, wie er durch die verabscheuungswürdige Borbaradkirche in den dunklen Landen verbreitet wurde und noch immer wird. Nicht verwechseln sollte man diesen mit zwei häretischen Kulturen, die ebenfalls in diesen Regionen zu finden sind. Die gefallenen Amazonen verehren die sogenannte *Schwarze Göttin*, ein blasphemisches Zerrbild der Herrin Rondra, und insbesondere die schändlichen



Nekromanten und ihre Schergen beten zur *Dunklen Mutter*, hinter der sich die erzdämonische Gegenspielerin des Herrn Boron verbirgt. Die irregeleiteten Anhänger Borbarads verehren die Schwarze Mutter dagegen als Mutter des Sphärenschänders und sehen in ihr die Verdunkelte Mada. Dies erklärt zugleich, warum sie stets als Frau mit onyxschwarzem Körper dargestellt wird. Welch schändliche Beleidigung des heiligen Steins der Hesinde!

Die Vereinnahmung der Erhellenden durch die sogenannte *Heilige Kirche Unseres Herrn Borbarad und Seiner Schwarzen Mutter* ist ebenso perfide wie zutiefst falsch. Fraglos mag es zutreffen, dass der Dämonenmeister und seine Anhänger des Öfteren die Rede von der Freiheit und Selbstbestimmung aller Menschen im Munde führten. Unter der verführerischen Losung „Jeder Mensch ein Magier“ versuchen sie gar, den Menschen einen verlockenden, doch im Kern vergifteten Traum einzuflüstern. Doch ist und kann dies niemals der Weg Madas sein, und jedem Versuch, die Anhänger der Gefesselten durch gefährliche Lügen und Halbwahrheiten zu vereinnahmen, muss mit Entschlossenheit und unwiderlegbaren Argumenten entgegengetreten werden. Ich leugne nicht, dass auch Borbarad eine Form der Selbstbestimmung der Menschen anstrebte. Doch scheute er keinen Preis, um dieses Ziel zu erreichen und jede Form der Rücksichtnahme auf diejenigen, die ihm dabei im Wege standen, war ihm fremd. Alle Berichte aber, die uns zu Mada überliefert sind,



lassen erkennen, dass ihr Trachten stets dem Miteinander und dem Wohl aller galt. So lautet doch ein traditioneller Lehrsatz, den ich bei den unterschiedlichsten Madakulten wiederfinden konnte: „Die Freiheit des einen geht so weit, wie sie die Freiheit des anderen nicht einschränkt.“ Dies aber ist eine Erkenntnis, die weder Borbarad noch die Priester in jenem Zerrbild einer Kirche, die seine Anhänger errichtet haben, je begriffen haben. Vielmehr hat diese „Kirche“ Madas Namen nur gestohlen, um sich gegenüber Zwölfgöttergläubigen eine Form von göttlicher Legitimation zu geben und so die Zweifelnden leichter auf ihre Seite ziehen zu können, insbesondere nachdem der Dämonenmeister aus der Gemeinschaft der Zwölfe ausgeschlossen wurde.

VI.

Von den Geschenken der Mondgöttin





Madas Ziel war es seit jeher, uns Sterblichen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Aber sie erkannte, dass wir zu diesem Zweck manchmal ihre Hilfe benötigen. Auch wenn sie vor Äonen an den Mond gefesselt wurde, so hinterließ sie uns Sterblichen doch schon damals viele Geschenke, welche noch heute von ihrem Willen und Glauben in uns zeugen. Manche kennen wir seit Jahrhunderten und wieder andere tauchten erst vor kurzem in Legenden und Geschichten anderer Völker und Kulturen auf. Folgend habe ich alle mir bekannten Gaben gesammelt und für dich, werten Leser, zusammengefasst.

Die Magie

»Auch wenn es sich beim Hesinde-Vademecum um ein beeindruckendes Werk über die Glaubensgemeinschaft der göttlichen Schlange handelt, kam ich nicht umhin zu bemerken, dass das Wort ›Magie‹ nur insgesamt 32-mal darin verwendet wird. Die höchste Anhäufung des Wortes ist zudem beim argelianischen Gericht zu finden, was zwar für die Hoheit in der magischen Rechtsprechung spricht, aber die spirituelle Seite doch stark außer Acht lässt. Den Anspruch der Hesindekirche, dass die Allwissende auch die Göttin der Magie sei, kann ich darin jedenfalls nur als unzureichend repräsentiert ansehen. Ich hoffe stark, Schwester Quendillion, dass Eure Arbeit hier mehr zutage fördert.«
—Brief einer besonders besorgten Madagläubigen an die Autorin, 1044 BF



Schlimmster Frevel und zugleich größtes Geschenk ist uns die Magie. Ursprünglich aus der Sechsten Sphäre stammend, fließt die Sternenkraft nach Madas Frevel nun frei und ungehemmt durch unsere Welt. Für die Freisetzung dieser Macht wurde Mada von den Zwölfen an den Mond gebannt. Mit diesem endlos großzügigen Geschenk opferte sie sich für uns auf und gab uns damit eine ebenso endlos große Verantwortung mit auf den Weg. Eine Verantwortung, derer wir uns gerade im Angesicht des Sphärenschänders und der Heptarchen wieder einmal nicht als würdig erwiesen. Denn obwohl wir mit der Sternenkraft Wunderwerke schaffen, Krankheiten und Verletzungen heilen oder finstere Dämonen aus unserer Welt bannen, ist sie doch in den falschen Händen das gefährlichste Werkzeug der gesamten Schöpfung. Nur mithilfe von leichtgläubigen und machtversessenen Magienutzern konnte sich der Sphärenschänder wieder seiner Kräfte bemächtigen und Feuer und Tod über die zwölfgöttlichen Lande bringen. Wieder einmal zeigte sich, dass unser Herr Praios recht tat, die Mondgöttin für ihre Tat zu strafen, und wir noch nicht bereit für das Geschenk der Magie waren. Aber genauso zeigt sich, dass Mada dies auch aus einem unerschütterlichen Glauben an uns beging. Weil sie daran glaubte, dass wir selbstbestimmt mit der Verantwortung dieser unglaublichen Macht umgehen können, zerstörte sie die Zitadelle der Kraft, begab sich nach ihrer Tat vor die Zwölfe und akzeptierte jede Strafe. Nun liegt es an uns, ihren Glauben in uns



nicht zu enttäuschen. Nun liegt es an uns, den Zwölfen zu beweisen, dass wir wissen, mit der Macht und der Verantwortung der Magie umzugehen. Erst wenn wir dieser Verantwortung gerecht werden, hat die gütige Mondgöttin, welche so viel Vertrauen in uns steckte, vielleicht die Möglichkeit, in die Kreise Alverans aufgenommen zu werden.

Der Schleier der Mada

»Als Mada stürzte, da fiel von ihr der Schleier herab. Das feine Gewebe wirbelte durch alle Sphären und alle Welten, am Ende aber sank es auf den Boden der großen Wüste. Als es dort zur Ruhe kam, da war es dünner als der Flügel einer Fliege, feiner als das Netz einer Spinne und leichter als das Haar eines Mungos. Madas Kraft aber war mächtig darin.«
—Fragment aus dem Madatempel von Fasar, undatiert

Von Madas Schleier berichtet die Legende, er sei jenes entscheidende Kunstwerk gewesen, das ihre Tat überhaupt erst ermöglicht hätte. Denn mit Hilfe des Schleiers überwand sie den Wächter der Zitadelle der Kraft. Als Mada von Praios zur Rechenschaft gezogen und in den Stein verbannt wurde, da entglitt ihr der Schleier und sank auf Dere herab. Über die Äonen soll er den unterschiedlichsten Zauberwirkern und mächtigen Wesen gedient haben.

Dem Schleier der Mada werden zahlreiche legendäre wie auch rätselhafte Kräfte zugeschrieben. So soll er in





der Lage sein, seine Trägerin gänzlich vor den Augen der Menschen zu verbergen, und selbst die meisten Formen der magischen Sicht zu täuschen. Ebenso soll der Blick durch den Schleier das Erkennen magischer Phänomene ermöglichen sowie tiefere Einsichten in Wesen und Wirken der auch als Madas Haare bekannten deumspannenden magischen Kraftlinien gewähren. Im Schein des vollen Madamals vermag das Artefakt noch weitere Kräfte zu entfalten und seine Trägerin angeblich sogar zu einer unbemerkten Reise zwischen den Sphären befähigen.

Der gegenwärtige Verbleib des Artefakts ist unbekannt, wenngleich einige kühne Stimmen es im Besitz des durchtriebenen Zaubersultans *Hasrabal ben Yakuban*, im Nachlass der Erben Borbarads, in einem Versteck der ewig jungen Magierin *Nahema* oder dem Hort eines mächtigen Drachen vermuten. Viele Zauberkundige und Anhänger Madas, darunter auch die Schwesternschaft und die Sha'ay Mada, suchen nach dem Schleier, bislang jedoch ohne Erfolg.

Die Blauen Augen

*»Abends wenn ich schlafen geh,
ich Madas Licht am Himmel seh.
Drei Augen hat die Mondgöttin,
die warf sie einst den Menschen hin.
So kamen sie hinab nach Dere
und wer sie findet, reich er wäre.*



*Denn dieser Steine blauer Schimmer
hält stets seinen Glanz, für immer.
Und trifft des Mondes Licht bei Nacht
den Stein, erweckt es seine Macht.«*

*—aranischer Kinderreim aus der Gegend um Anchopal,
in zahlreichen Variationen in vielen Teilen der Tulami-
denlande verbreitet und seit unzähligen Generationen
überliefert*

Ebenso alt wie die Geschichten über Madas Schleier sind die Berichte über ihre Blauen Augen. Der Legende zur Folge handelt es sich dabei um die Augen der Mondgöttin, wenngleich mir auf all meinen Reisen niemals eine Darstellung begegnet ist, auf der die Erhellende ihrer Augen beraubt dargestellt wurde. Vereinzelt bin ich allerdings auf Bildnisse Madas gestoßen, auf denen sie mit einem dritten, auf der Stirn befindlichen Auge gezeigt wurde, und tatsächlich sollen genau drei dieser Blauen Augen existieren.

Ähnlich wie die legendären Arkanoskope, im Volksmund auch Schwarze Augen genannt, sollen die Blauen Augen, die Mada den Sterblichen geschenkt haben soll, ihrem Betrachter auf wundersame Weise einen Blick in die Ferne gewähren. Im Gegensatz zu den aus Meteoreisen geschaffenen Schwarzen Augen sollen die aus Mondstein bestehenden Blauen Augen aber nicht die Sicht in die Vergangenheit oder an einen anderen Ort auf Dere offenbaren, sondern es der kundigen Nutzerin ermöglichen, einen Blick in andere Sphären zu werfen.



So kann es Sterblichen mit ihrer Hilfe gelingen, bis in die Zweite Sphäre, die Heimat der Elemente, aber auch in die Niederhöllen, die Sphäre der Dämonen und womöglich sogar bis nach Alveran, die Zitadelle der Götter, zu blicken.

Einige Zauberkundige und Gelehrte von durchaus respektablem Ruf vertreten gar die Ansicht, die Blauen Augen der Mada seien nicht mehr als ein Mythos. Doch sind mir ebenso eine ganze Reihe von Forschenden begegnet, die fest von der Existenz dieser mächtigen Artefakte überzeugt sind und einen beachtlichen Aufwand an Zeit, Gedankenkraft und Mitteln aufgebracht haben, um auf die Spur von Madas Augen zu gelangen. Gleichwohl stellt sich mir die Frage, ob Madas Augen nicht ein zwiespältiges Geschenk sind und ob ein Artefakt von solcher Macht in den Händen eines Menschen tatsächlich zum Guten führen kann. Ich wage sogar zu behaupten, dass es nur wenige im Herzen rechtschaffene und im Geist gefestigte Sterbliche gibt, die nicht der Verlockung, in die Sphäre ihrer Wahl blicken zu können, erliegen würden. Die Flut der Eindrücke würde die meisten berauschen, und sie würden ihren Blick niemals wieder von dem Auge abwenden.

Die Sphäre der Mada

»Ich komme nicht umhin, Eure Hartnäckigkeit zu bewundern, Schwester Midora, doch mit dem größten Bedauern sehe ich mich – aus den Euch wohlbekannten Gründen



– gezwungen, auch Eure fünfte Bitte abschlägig zu beantworten. Das als Sphäre der Mada bekannte Objekt wird derzeit durch kundige Priester und Zauberkundige unseres Ordens einer ausgiebigen Untersuchung unterzogen und kann daher zum momentanen Zeitpunkt nicht von Euch in Augenschein genommen werden. Ich ermutige Euch aber zugleich, in Eurem Drang nach Wissen und Erkenntnis nicht nachzulassen und zu gegebener Zeit erneut, schriftlich oder mündlich, mit Eurem Anliegen vorzusprechen ...«

—Antwortschreiben des Haupthauses des Draconiterordens an die Autorin, 1044 BF

Kaum weniger selten und wertvoll als die Blauen Augen Madas sind die Roten Augen, von denen es heißt, sie versetzten ihren Besitzer in die Lage, magische Wesen und Gegenstände aufzuspüren. So gehörte zu den wertvollsten Talismanen, die einst von der Schwesternschaft der Mada gehütet wurden, die Sphäre der Mada. In einer Phase der Trauer der Erhellenden, während einer roten Mondfinsternis, so erzählt die Legende, stürzte ein großes Stück Mondsilber vom Himmel herab, aus dem dann ein Rotes Auge geschaffen wurde. Die blutrote, halbdurchsichtige Kugel des Auges besitzt die Größe eines Kinderkopfes. Berichte über das Artefakt reichen bis in die Zeit vor den Magierkriegen zurück, in denen es für lange Zeit verloren ging. Tatsächlich soll es vor Jahrhunderten von Rohal dem Weisen verwendet worden sein. Wenngleich sich das Artefakt gegenwärtig im Besitz des Sacer Ordo Draconis



befinden soll, dem Orden der Draconiter, erhebt die Schwesternschaft, welche die Sphäre über lange Zeit gehütet hat, unvermindert Anspruch darauf und versucht, es zurückzuerlangen. Doch die Draconiter halten ihren Anspruch ebenso für gerechtfertigt und damit nicht genug, auch die Zwerge des Kosch erheben Forderungen, deren Ursprung sich mir jedoch nicht zur Gänze erschlossen hat.

Die Sphäre der Mada soll die magische Analyse für Lebewesen und magische Artefakte, aber auch von Strömen astraler Kraft auf beliebige Entfernung ermöglichen und Bilder von deren Aufenthaltsort zeigen. All diese Möglichkeiten, für die eine wissensdurstige Magierin bereitwillig ihren gesamten Besitz zu opfern bereit wäre und die im Dienste der Wissenschaft manche ungeahnte Entdeckung ermöglichen könnten – Hesinde hilf, ich schreke davor zurück, welchen Schaden dieses Artefakt in den falschen Händen anrichten könnte. Bedauerlicherweise wurden meine wiederholten Ersuche, das Artefakt in den Bleikammern des Oktogons untersuchen zu dürfen, von den Verantwortlichen des Draconiterordens ein ums andere Mal abgelehnt, sodass es mir bislang nicht vergönnt war, die Sphäre mit eigenen Augen zu sehen.

Der Mondsand

»Der Mond ist das Gefängnis der Erhellenden und von ihrem Licht und ihrer Kraft durchdrungen. So wie des Öfteren Regen vom Himmelszelt herabfällt, des Winters



Schnee und an anderen Tagen Hagel, weit seltener aber Frösche, Steine oder Sternensplitter, so regnet fein und silbern auch Mondsand herab. Nur der Kundige wird jedoch eines solchen Ereignisses gewahr, denn dies geschieht ausschließlich des Nächstens und wenn das volle Madamal am Himmel zu sehen ist. Es hat nämlich seine Ursache darin, dass die Mondgöttin sich in ihrem Gefängnis schüttelt und an ihren Fesseln rüttelt, in dem Versuch, sich zu befreien. Nur zu diesen Zeiten regnet der Mondsand auf Dere herab, und wer ihn zu finden weiß, dem ergeht es wohl, denn Zauberkundige und Alchimisten sind bereit, diesen seltenen Schatz mit Gold aufzuwiegen.»

—Mitschrift eines Vortrags des nostrischen Privatgelehrten Egelund Pingelsteek, 1034 BF

Zu den wohlgehüteten Geheimnissen der Alchimie gehört das Rezept für Mondsand, ein körniges, silbern glänzendes Pulver, dessen Zutaten sehr selten und dessen Herstellung aufwändig ist. Es heißt, Mada selbst (einige Legenden sprechen auch von einem Alveranier der Mondgöttin) habe den Menschen das Wissen um die Herstellung offenbart. Richtig hergestellt, verfügt der Mondsand über die Kraft, Magie sichtbar zu machen. Er offenbart beispielsweise den Verlauf von Madas Haaren, den Kraftlinien, und ebenso die Restspuren von erst kurz zurückliegenden Zaubern oder dem Wirken von Elementarwesen und Dämonen. Dazu wirft man eine Prise des Sandes in die Luft, woraufhin dieser langsam zu Boden herabsinkt und dabei in



einem Umkreis von mehreren Schritt arkanes Wirken und dessen Überreste enthüllt.

Die Schwesternschaft der Mada soll um die genaue Rezeptur wissen und auch in einigen Madatempeln in den Tulamidenlanden soll das Geheimnis der Herstellung verwahrt werden, während die Alchimistengilde aus Mengbilla und der Bund des Roten Salamanders bisher vergeblich versucht haben, dieses Wissen in ihren Besitz zu bringen. Angeblich befindet sich eine Abschrift der Rezeptur in einem vergessenen Refugium der Niobara von Anchopal, doch vermag ich nicht zu sagen, ob dies Wahrheit oder nur Spekulation ist. Behauptungen, dass es sich bei der als Mondsand bekannten Substanz tatsächlich um winzige Körner des Madamals handelt, möchte ich eher ins Reich der Mythen verweisen. Gleichwohl scheint sich diese Vorstellung unter Schatzsuchern und Glücksrittern hartnäckig zu halten.

Matschmahor, die Mondmilch

»Vor den Toren der uralten Festung trafen wir schließlich auf eine Seherin oder weise Frau unter den Trollen. In ihren Händen hielt sie eine Schüssel mit einer weißen Flüssigkeit. Sie nannte das Getränk Matschmahor, was sich in etwa mit Mondmilch übersetzen lässt. Später durften wir auch die Quelle sehen und erfuhren so, dass die Milch natürlich aus dem Felsen austritt. Die Trolle nutzen sie für das Heilen von Wunden, zur Einstimmung auf manche



Zauber, aber insbesondere für ihnen heilige Rituale. Das Gespräch mit dem Trollweib dauerte die ganze Nacht. So geduldig wie es wohl nur Trolle sein können, fragte sie uns einen nach dem anderen nach unseren Zielen, Träumen und Vorstellungen. Als ich an der Reihe war, blickte ich in die Schüssel. Das Licht des Mondes schien der Milch einen zusätzlichen silbrigen Glanz zu verleihen. Nur für einen Augenblick sah ich darin das Antlitz einer jungen Frau, die mich verträumt anblickte. Ihre Augen waren der Nachthimmel. [...]«

—Bericht einer jungen Hexe nach einer Expedition in die Trollzacken, 1034 BF

Von den Trollen wissen wir von der *Matschmahor* genannten Mondmilch. Diese tritt anscheinend direkt aus den Felsen aus und soll neben großer Heilkraft auch über eine einstimmende Wirkung bei Zaubern und Ritualen verfügen. Zusätzlich lässt sie den Trinkenden manchmal in eine Trance fallen, die ihn empfänglicher für Visionen macht. Leider gibt es neben dem oben genannten Bericht nur wenige weitere Zeugnisse, und die Trolle wachen streng über ihren Schatz. Auch nach mehreren langen Gesprächen mit einem ihrer Schamanen konnte ich ihn nicht davon überzeugen, mir eine Probe zukommen zu lassen. Er bestätigte mir lediglich, dass die Mondmilch im Glauben der Trolle ein Geschenk von *Matscha* sei, welche die Rolle einer Rebellin einnehme, die vor Äonen niedergeworfen wurde.



Der Stein der Mada

»Die Gläubigen versammelten sich kurz vor Mitternacht um einen großen Block weißen Marmors, der als Altar dienen sollte. Nach einem gemeinsamen Choral zu Ehren Madas forderte die Priesterin mich auf, meinen Stein in eine kleine Schale zu weiteren Edelsteinen zu legen. Sie platzierte diese auf dem Altar, welcher im Mondlicht wie erleuchtet schien. Nach weiteren Gesängen empfangen wir so etwas wie eine Vision. Ein durchscheinendes Gesicht mit einem Diamanten auf der Stirn legte sich über das der Priesterin und sprach zu uns. Tja, dann kam aber der Angriff und alles ging erstmal vor die Hunde.«

—eine unbekannte Abenteurerin aus Punin im Gespräch mit der Autorin, 1029 BF

Aus einem perfekt geschliffenen Topas soll der Mondstein oder auch Stein der Mada bestanden haben. In diesem Kristall trug sie einen großen Teil ihrer Macht, und dieser war es, der als Teil ihrer Strafe in viele Stücke, die sogenannten Madamanten, zerschlagen wurde. Die größten der Bruchstücke nahm Phex als ihr Wächter an sich und verwahrte sie in seinem Hort. Einige wenige aber blieben im Besitz der Mondgöttin. Andere Legenden berichten dagegen, dass es sich bei den Madamanten um Bruchstücke des Mondes handelt, die auf Dere herabgefallen sind. In jedem Fall sind es diese kleinen Beweise ihrer Macht, welche Mada manchmal in Form von Sternschnuppen zu uns schickt, um uns den richtigen Weg zu weisen. Fast immer bestehen sie





aus Topas, weswegen uns dieser als heiliger Stein unserer Göttin gilt.

Gerade aus dem Svelttal hörte ich verschiedene Geschichten von hochmagischen Topasen, welche dem gerechten Finder Visionen der Erhellenden schicken. Aber auch im almadanischen Punin gibt es Geschichten über einen solchen Stein. Einige wenige verirrte Seelen glauben sogar, dass das Zusammensetzen aller Madamanten zum kompletten Stein die Mondgöttin wieder aus ihrem Gefängnis befreien würde, was wir jedoch wohl in das Reich der Legenden verbannen dürfen, denn die Anhänger Praios' sind sich sicher: Nur Praios selbst kann sein Urteil aufheben.

Die Maske des Mondes

»Die Maske hat mir die Zukunft gezeigt! Wirklich! Ich sah die entfesselten Gigantenkinder ... ich sah, wie Drachen gegen Drachen in den Krieg zogen ... und wie Kaiserstädte sich erhoben in die Lüfte ... und die kosmischen Wälle erzitterten und ... und ...«

—Bericht eines verwirrten Herumtreibers, aufgegriffen in Andergast, 994 BF

Seit annähernd 50 Götterläufen finden sich immer wieder Berichte über ein magisches Artefakt von unvorstellbarer Macht: die Maske des Mondes. Jene, die behaupten, die Maske mit eigenen Augen gesehen zu haben, beschreiben sie als eine aus schwarzem Metall



gefertigte Halbmaske, groß genug, um die obere Gesichtshälfte des Trägers zu bedecken. An den Seiten besitzt die Maske Fortsätze, die Fledermausflügeln ähneln. Neben zwei Öffnungen für die Augen des Trägers, ziert ein zusätzliches, auf Stirnhöhe angebrachtes Auge das Artefakt. Es wird behauptet, wem es gelingt, die Maske zu finden, und wer den Mut besitzt, sie aufzusetzen, dem offenbare sie einen Blick in die Zukunft. Viele sind ausgezogen, sie zu suchen, doch selbst diejenigen, die für sich in Anspruch nehmen, sie einst besitzen zu haben, mussten eingestehen, dass sie ihnen schon bald wieder abhandenkam. Jene schließlich, die es tatsächlich gewagt haben, die Maske aufzusetzen, scheint diese Erfahrung mit verwirrtem Geist zurückgelassen zu haben – wenn sie nicht schon vorher der Fürsorge der Noioniten bedurften.

Madas heilige Tiere

»Diese Farbenpracht, wirklich, er ist so viel schöner als ein Regenbogen! Und der entzückende Flügelschlag, siehst du denn nicht, wie er flattert! So schön, so wunderschön! Komm, wir müssen ihm hinterher! Au! Wofür war das denn!?«

—die Autorin bei ihrer ersten Begegnung mit einem Ikanariaschmetterling, 1022 BF

Madas wohl eifrigste Verehrer auf Dere sind die Wölfe. Seit Menschengedenken sammeln sie sich, wenn der



Mond voll am Himmel steht, und trauern in lauten Klagen um die gefesselte Göttin. Unter den Nivesen herrscht stattdessen der Irrglaube, dass die Wölfe den Mord des Mada an den Welpen der Himmelswölfin Liska und die daraus entstehende Trennung in Bruder Wolf und Schwester Mensch beklagen. Hier kann man eine Parallele zu Madas Frevel ziehen, welcher sich im Laufe der Zeit wohl mit dem Wolfsmythos der Nivesen vermischt hat.

Im Süden Aventuriens dagegen wird der Ikanariaschmetterling als das Symboltier der Erhellenden gesehen. Ohne die schöpfende Macht der Magie vergeht er in Windeseile, und sein hypnotischer Flügelschlag zieht den Betrachter in den Bann. So mancher nutzt diese Trance, um der Mondgöttin näher zu sein und Visionen von ihr zu erhalten.

Die Madablüte

»Nach dem Frevel ward sie von Praios an den Himmel gebunden und kann nun nur in der Nacht auf Dere schauen. So trat die traurige Hesinde mit der Bitte an ihre Schwester Tsa heran, eine Pflanze der Nacht und des Mondes erblühen zu lassen, um ihrer Tochter trotz allem eine kleine Freude und Erinnerung an die Schönheit der Welt des Tags zu schenken. Begeistert erfüllte die Herrin des Neubeginns den Wunsch und erschuf eine Blüte mit ganz besonderem Zauber.«

—Erzwissensbewahrerin Hitta von Ilmenstein in einer Vorlesung, Liebliches Feld, 1028 BF



Von Tsa erschaffen, von Hesinde gesegnet und von Phex bewacht, spiegelt die Mondenkind genannte Madablüte die schwer zu fassende Beziehung der Silberscheinenden zu diesen drei Göttern wider. Die hellweiße Blüte öffnet sich nur während des Vollmonds und lockt allerlei magische Wesen wie Feen oder Elementare an, die sich in ihrem hellen Schein unter Tsas Segen friedlich versammeln. Eine Berührung der Blüte bringt die Weisheit Hesindes, während ihre Vernichtung den Zorn des göttlichen Fuchses entfacht. Aus ihrem goldenen Blütenstaub soll man Legenden zufolge das sogenannte Mondinhalat herstellen, welches beim Einatmen sofort jegliche verlorene Astralkraft zurückbringen soll. Allerdings ist dies vor allem unter Geweihten stark umstritten. Insbesondere an Orten mit Bezug zur Mondgöttin, wie dem Tempel in Palmyrabad, gedeiht sie prächtig und ist uns so ein Symbol für Madas stetige Präsenz auf Dere.



VII.

Von den Heiligtümern der Mondgöttin





Das Madamal

Das wohl bedeutsamste Heiligtum der Erhellenden steht uns allen des Nachts vor Augen: der Mond, der seine Größe beständig wandelt. Einerseits ein für die Sterblichen sichtbares Mahnmal für Madas Frevel, zugleich aber auch ihr Gefängnis seit Äonen. Ebenso wird der Mond von einigen als Zeichen von Madas noch immer vorhandener Macht angesehen, vermögen viele Zauberkundige doch unter seinem Licht ihre Kräfte in besonderer Weise zu nutzen. Nicht von ungefähr wird die Zeit von Sternenlicht und Mondschein und insbesondere der Zeitpunkt des vollen Mondes, wenn das Madamal als *Rad* am Himmel steht, nicht selten für anspruchsvolles Zauberkirken, Zusammenkünfte Magiekundiger und aufwändige Rituale gewählt.

Die unterschiedlichen Phasen des Mondes gelten nach zwölfgöttlicher Überlieferung als sichtbares Zeichen des Aufbäumens Madas gegen ihre Fesseln. So wandelt sich das Himmelslicht vom neuen Mond, der *Wiedergeborenen Mada*, über den zunehmenden Mond, der ob seiner Form meist mit einem sich füllenden *Kelch* verglichen wird, bis hin zum *Rad*, dem vollen Mond, in Gestalt eines perfekten Kreises. Doch ist dieser Anblick niemals von Dauer, denn bereits in der folgenden Nacht beginnt das Madamal wieder von unten abzunehmen, erreicht die halbkreisförmige Form des *Helms* und schwindet dann weiter, bis es in der Nacht der *Toten Mada* gänzlich verschwunden zu sein scheint.





Innerhalb von 28 Tagen durchläuft es einen vollen Zyklus und dies sehr gleichförmig. Doch bei seiner Bahn zeigt der Mond immer wieder Abweichung von Norden nach Süden, was gemeinhin ebenfalls mit Madas Aufbäumen verbunden wird.

Madafinsternis, Blutmond und grüner Mond

Einzigste Ausnahme der verlässlichen Abläufe der Mondphasen sind die selten auftretenden Fälle von Blutmond, Madafinsternis und dem seltenen Auftreten eines grünen Mondes.

Der *Blutmond* oder *Kupfermond* bezeichnet eine braunrötliche Verfärbung des Madamals. Glaubt man dem Volksmund, so ist die Erscheinung nicht selten Auslöser für Anfälle von maßloser Wut und Streitlust. Desgleichen ist mir vielerorts die Legende begegnet, der Blutmond sei verlässliches Anzeichen und Mahnmal für einen heimtückischen Mord. Insbesondere im Norden des Kontinents wird er häufig mit dem bluthungrigen Orkgötzen Tairach in Verbindung gebracht, als dessen Symbol die rote Mondscheibe gilt. Manch Gelehrter vermutet, dass die Verfärbung immer dann auftritt, wenn Mada in ihrem Gefängnis doch einmal an ihrer Strafe verzweifelt. Wirklich Hinweise auf solche Zusammenhänge gibt es aber nicht, weshalb man sie bestenfalls als eine schwache Hypothese sehen kann.

Bei der *Madafinsternis*, von den Sternkundigen auch *Niobarasnacht* geheißen und nicht mit der Toten Mada



zu verwechseln, handelt es sich ebenfalls um ein Phänomen, welches sich nur in Nächten der vollen Mada ereignet und bis heute noch nicht zur Gänze erforscht ist. Einige Sphärenforscher glauben aber, Belege gefunden zu haben, die dafür sprechen, dass dämonische Manifestationen in der Astralebene dafür ursächlich verantwortlich sind. Jener sogenannte Limbus, der die Sphären voneinander trennt und sie zugleich miteinander verbindet, birgt jedoch selbst für kundige Köpfe mehr Rätsel als Antworten.

In der Nähe von Thalusa stieß ich auf alte Aufzeichnungen über eine – Hesinde bewahre! – dämonische Wesenheit, die keinem Fürsten der Niederhöllen Untertan sei und sowohl den Beinamen *Wanderer zwischen den Sphären* als auch *Verderbter Sohn der Mada* trägt. Ihr Auftreten soll mit dem Erscheinen eines grünen Mondes einhergehen. Neuerdings berichten Sternenkundler aus den Tulamidenlanden zudem, dass das Auftreten eines grünlichen Leuchtens des Madamals seit den Tagen des Sternenfalls häufiger als früher zu beobachten sei.

Möglicherweise findet sich in dem Begleiter mit der grünen Aureole, den ich im Kapitel zur Gefolgschaft erwähnte, eine Erklärung für das Phänomen. Es mag dies aber auch nur ein seltsamer Zufall oder der künstlerischen Freiheit der Erschaffer der Bilder und der Phantasie der Märchenerzähler zu verdanken sein, doch weckte dieser Zusammenhang meine Neugier. Nach reiflicher Suche kann ich allerdings berichten,



dass ich auf all meinen Reisen bislang keine weiteren Hinweise finden konnte, die hier einen Zusammenhang zeigen.

Madas Haare

Ähnlich rätselhaft wie die Phänomene der Gestirne und bis heute nur in Ansätzen erforscht, sind Madas Haare, jene Linien astraler Kraft, die den gesamten Kontinent durchziehen. Teils in schnurgerader Linie, teils harmonisch gebogen verlaufen jene Adern der Kraft unsichtbar für das Auge gewöhnlicher Menschen. Nur wer mit Madas Gabe gesegnet ist und über die erforderlichen Kenntnisse verfügt, vermag ihren Lauf zu erkennen. Wo sich mehrere Kraftlinien kreuzen, bilden sich Nodix-Punkte, die sich in besonderer Weise für machtvolle magische Handlungen eignen oder diese sogar erst ermöglichen.

Unter den Anhängern der Mondgöttin gilt insbesondere die Kraftlinie, die den Namen Madas Kelch trägt, als ein derisches Heiligtum Madas. Freilich handelt es sich dabei, im Gegensatz zu anderen Stätten, nicht um einen einzigen, festen Ort, den es aufzusuchen lohnt. Die Ader nimmt ihren Anfang in den Salamandersteinen, der Wiege des Elfenvolkes, und verläuft bis zum Herzen des Waldes, tief in der Waldwildnis im Grenzgebiet zwischen Andergast und Nostria. Ihr Verlauf beschreibt einen sichelförmigen Bogen. Auf ihrem Weg passiert sie eine Reihe von Orten, denen eine besondere



arkane oder mystische Bedeutung nachgesagt wird: Den Berg Silberkrone im Rorwhed, den Hilvalskopf in den Blutzinnen, alte Kultplätze der Sumudiener im Steineichenwald und die Kalkklippen von Hallerû, wo ein mächtiger Zirkel nostrischer Hexen seine Versammlungen abhalten soll. Angeblich streift die Linie sogar orkische Bauten an den südöstlichen Quellen des Bodir und alte Trollhöhlen in den Blutzinnen, doch war es mir bislang nicht möglich, den Beweis für diese Vermutungen aus verlässlicher Quelle zu erhalten.

Gläubige und manche Magierin, die einen Teil ihrer astralen Kraft verloren hat oder danach strebt, diese wachsen zu lassen, folgen dem Verlauf von Madas Haaren gleich einem nur den Eingeweihten bekannten Pilgerpfad. Dies gilt insbesondere für die als Madas Kelch bekannte Kraftlinie. Gerade weil der Lauf der Ader durch unwegsames Gelände und gefährliche Gebiete führt, gilt ein Wandern auf ihr unter Mada-Anhängern als Zeichen für Entschlossenheit und Opferbereitschaft. Ich selbst habe zumindest einen Teil des Weges beschritten und kann bestätigen, dass ich mich der Erhellenden selten so nah fühlte, wie zu den Zeiten, als ich dem Verlauf der Kraftlinie im Schein des Madamals folgte.

Die Macht von Madas Kelch schwankt mit dem Verlauf der Mondphasen. Eine Forscherin aus Kuslik, die sich schon seit langem mit dem Phänomen der Haare Madas beschäftigt hat, versicherte mir allerdings, dass die Stärke gerade dieser Linie im letzten Vierteljahrhundert stetig



gewachsen sei. Durch die jüngsten Erschütterungen der Sphären, die mit dem Sternenfall ihren Anfang nahmen, wurden nebstdem einige der Kraftlinien in Bewegung versetzt, sodass diese ihren Verlauf geändert haben. Nicht wenige Anhänger der Erhellenden deuten diese Bewegungen der Adern als ein Vorzeichen, dass der Tag von Madas Befreiung nicht mehr fern sei. Gleichwohl sorgt das Thema unter den Gläubigen der Erhellenden auch für lebhaftes Spekulationen und Diskussionen.

»In diesem Punkt bin ich gewillt Eurer Argumentation Recht zu geben. Wie aber deutet Ihr die Bewegungen, die sich nachweislich bei einigen der Adern der Kraft feststellen lassen? Bedeutet das nicht, dass sie an ihren Ketten rüttelt?«

»Welche Ketten? Sie ist doch nicht angekettet, wie es dem Dreizehnten widerfuhr. Sie sitzt in einem Kerker, das sollte doch wohl unstrittig sein.«

»Aber Ihr müsst zugeben, meine Liebe, es wäre eine sehr bildhafte und nicht unplausible Erklärung für die Bewegungen im Netz der Kraftlinien.«

»Aber bei weitem nicht die einzig mögliche Erklärung, und damit ist noch keine hinreichende Begründung für ...«

»Ich bedauere, Euch unterbrechen und zugleich korrigieren zu müssen, aber Ihr befindet Euch beide im Irrtum. Vielmehr lässt die hesindegefällige Logik nur den Schluss zu, dass [...]«

—Mitschrift eines philosophischen Disputs zwischen Schwestern der Mada und Mitgliedern des Ordens der Mephraliten in Radoleth, Rondra 1045 BF



Die Überreste der Zitadelle der Kraft

»O Schreck, o Graus:
Alle Kraft fließt hinaus!
Nach all meinem Drängen
es schien geschafft,
doch seh' ich zersprengen
die Zitadelle der Kraft.
Weh mir, o weh mir,
wenn Praios dies sieht!«

—Monolog der Mada im Bühnenstück *Madas Frevel*, Ya-
quirbühne, neuzeitlich

Als Mada die Zitadelle der Kraft und den in ihr ruhenden Kristall der Magie zerschlug, wurden diese nicht zur Gänze aus den Sphären getilgt. Überbleibsel der verlorenen Zitadelle oder wenigstens Spuren, die auf diese hindeuten, werden auch auf Dere vermutet. Seit unzähligen Generationen suchen Sterbliche und im Besonderen die Anhänger Madas nach Orten, an denen sich solche Überreste befinden könnten. Diese aber tatsächlich zu finden, ist bis heute noch niemandem geglückt, oder zumindest vermochte sie niemand zu finden, der sodann noch Willens und in der Lage war, davon zu berichten.

Manche vermuten einen solchen Ort in den Salamandersteinen, wo nach den märchenhaften Überlieferungen des Elfenvolkes einst die Alten Elfen aus der Lichtwelt in unsere Sphäre getreten seien. Eine Schlussfolgerung, die durchaus auf bedenkenswerten



Hinweisen fußt. Immerhin erzählen Legenden der Elfen von Madaya der Träumenden, der ersten ihrer Art, die aus dem Licht trat, um sich im Sein niederzulassen. Die Elfen glauben, dass Madaya auf dem höchsten Gipfel der Salamandersteine im ewigen Schlaf liegt. Ich will jedoch nicht verschweigen, dass ich bei eigenen Expeditionen in den wilden und urwüchsigen Gebirgszug keine Spuren entdecken konnte, die dafür sprechen würden, dass es sich bei den Geschichten um mehr als zauberhafte Legenden handelt.

Eine noch weitaus rätselhaftere und zudem überaus lebensfeindliche Region ist die Gorische Wüste. Auch dort werden von Kundigen Überbleibsel der verlorenen Zitadelle vermutet. Einige glauben sogar, die gesamte Wüste Gor sei ein Überrest der Zitadelle und begründen damit zugleich das Auftreten häufiger Geistererscheinungen und die Existenz der großen Sphärenruptur, die sich bis zum Jahr 1021 BF dort befand. Allerdings gibt es für die Existenz der Gor auch die andere Erklärung, dass dies die Stelle sei, an der Los Sumu den tödlichen Stoß versetzte.

Ein interessanter Ort für Madagläubige bleibt die Gorische Wüste aber so oder so. Reisende Abenteurer berichteten mir von einem Ort namens *Al'Mhana-Dscharot al'Chaima'ashtranim*, der sich in ihr befinden soll. Der Name bedeutet übersetzt in etwa „altehrwürdiges Zentrum des Sternenzelts“ und es soll sich dabei um ein vergessenes Refugium der Niobara von Anchopal handeln. Angeblich befänden sich dort alte



Aufzeichnungen über die Geheimnisse des Mondes wie auch Hinterlassenschaften der Niobara-Schülerin Hekaschane von Anchopal, die einst die Schwesternschaft der Mada begründete. Ich vermag jedoch nicht zu sagen, ob dieser Ort tatsächlich existiert oder er nur eine Erfindung weinseliger Abenteurer ist, verliehen meine Versuche, den genauen Standort ausfindig zu machen, doch allesamt erfolglos. So bleiben nicht mehr als Märchen, Legenden und unbewiesene Mutmaßungen wie jene, die ich im Folgenden wiedergeben will.

»Orte, Wesen und auch Gegenstände, die von den Göttern selbst berührt wurden, erachten wir gemeinhin als heilig. So gilt die Stadt des Lichts als Heiligtum der Praioskirche, die Löwin als heiliges Tier Rondras und das Schwarze Buch als heiliger Talisman Borons. Es ist überliefert, dass es Mada selbst war, die die Zitadelle der Kraft zerschlug, nicht mit brachialer Gewalt, sondern mit der Kraft ihres Geistes. Müssten dann, so frage ich mich, die Ruinen der Zitadelle, jene Trümmer und Bruchstücke, die, so glaube ich, zumindest in Teilen in unserer Sphäre zu finden sein könnten, dies nicht widerspiegeln? Müssten sie nicht erfüllt sein von Spuren von Madas einmaliger, weltumwälzender Tat und damit der Mondgöttin heilig sein? Wenn dies aber zutrifft, so würde folglich jener, dem es gelingt jene Überbleibsel aufzuspüren und in seinen Besitz zu bringen, damit Artefakte von kaum zu fassender Macht gewinnen: Talismane, die sowohl



Göttermacht als auch Sphärenkraft, reine unverfälschte Astralenergie, beinhalten. Liegt darin das wahre Geheimnis jener unglaublichen Macht, wie sie einst Sulman al'Nassori, Basilius der Große oder Borbarad erlangten? Gilt dies womöglich ebenso für einige der Koryphäen der Magie unserer Zeit? So Hesinde will, werde ich es schon bald herausfinden.«

—Fragment aus den persönlichen Aufzeichnungen des Magiers Romualdo Hilado von Punin, gefunden am Rand der Gorischen Wüste, 1044 BF

Der Madasee

Die Zahl der Madatempel ist klein und bei den meisten Häusern der Göttin handelt es sich um verborgene oder abgelegene und nur für Eingeweihte erreichbare Heiligtümer. Offen zugänglich und ein Ziel für Pilger und Ratsuchende ist dagegen der Tempel der Mondgöttin in der Stadt Madasee im Yaquirtal, der direkt am Ufer des gleichnamigen Sees errichtet wurde, dessen Wasser heilende Kräfte zugesprochen werden. Jener See ist es, der Gläubige aus nah und fern anzieht, denn im Schein des vollen Madamals ist es möglich, Visionen zu empfangen, die sich in der Spiegelung des Wassers zeigen. Zwar wird bei weitem nicht jedem, der den Tempel in der Hoffnung auf Weissagung und Zukunftsbild aufsucht, dieses Geschenk zuteil, doch konnte ich persönlich mit mehreren Menschen sprechen, die bei Vollmond eine Vision empfangen. In allen



Fällen scheint sich diese später bewahrheitet zu haben, wenn auch nicht immer so, wie es die Gläubigen erwartet hatten.

Die Priester und Laiendiener im Tempel verzeichnen eine jede Vision derer sie teilhaftig werden, in einer Schriftensammlung, und hüten diese mit großer Sorgfalt und Ernsthaftigkeit. Sie glauben, dass jeder Fingerzeig der Göttin, der sich im Madasee offenbart, sowohl eine Botschaft für sich ist, die zu ihrer Zeit Gültigkeit besitzt, als auch zugleich das Bruchstück einer größeren und bedeutenderen Wahrheit. So hoffen sie darauf, dass sie, wenn sie dermaleinst genug der einzelnen Bruchstücke des Wissens gesammelt haben, in der Lage sein werden, darin eine bedeutende und allumfassende Botschaft der Erhellenden erkennen zu können.

Die Auelfen, die unweit der Stadt in Pfahlbauten am Ufer des Sees siedeln, scheinen dem Madasee ebenfalls eine besondere, spirituelle Bedeutung beizumessen, berichtete mir doch einer von ihnen, dass seine Vorfahren vor vielen Generationen ihre alte Heimat verlassen hätten, um, von einer Vision geleitet, an diesen Ort zu ziehen. Über den Inhalt dieser Vision schwieg er sich allerdings aus und war selbst durch gutes Zureden nicht dazu zu bewegen, mir diesen auch nur in groben Zügen zu berichten.

Zu erwähnen ist, dass es noch einige weitere Mondseen in anderen Regionen gibt. So etwa der Madalacus im chababischen Küstenland.



Der Tempel der Alten

Im Grenzgebiet zwischen Nostria und Andergast liegt eine unwegsame Wildnis, die im Volksmund auch als der Wald ohne Wiederkehr bekannt ist. Tief in diesem Wald soll sich ein zerstörter Tempel befinden, in dem ein schon lange untergegangenes Volk einst eine Mondgöttin verehrte, bei der es sich um die Hesindetochter Mada handeln könnte. Der Standort des Tempels ist auf keiner Karte verzeichnet, und ich vermochte keinen lebenden Menschen zu finden, der von sich behaupten konnte, jemals dort gewesen zu sein. So könnte man also leicht auf den Gedanken verfallen, den Tempel und alle damit zusammenhängenden Geschichten ins Reich der Legenden zu verbannen. Doch zögere ich, dies zu tun, bin ich doch an den unterschiedlichsten Orten, in der Stadt Andergast, in Festum, in Fasar und sogar im weit entfernten Al'Anfa auf Hinweise gestoßen, die mich an die Existenz dieses verlorenen Heiligtums glauben lassen.

Aufzeichnungen, die ich in der Schwarzen Perle entdeckt und aus dem Altgüldenländischen übersetzt habe, geben Kund, dass in jenem Tempel ein überaus machtvolles Artefakt, die zuvor genannte Maske des Mondes, verborgen sein soll und dass diese auf einen würdigen Träger wartet. Jene schwarze Maske soll dem, der ihr Wirken zu deuten und ihre Kräfte zu nutzen vermag, außerordentliche prophetische Einblicke in die Zukunft offenbaren, den Unwürdigen jedoch mit Wahnsinn strafen.



Ich bin überzeugt, dass ich nicht die Einzige bin, die dieser Spur nachgegangen ist, wurde mir doch, noch ehe ich Al'Anfa wieder verließ, sowohl meine Übersetzung und gleichfalls die Schriftrolle mit dem Originaldokument aus einer verschlossenen Kammer gestohlen – und das, ohne dass meine übrigen Besitztümer auch nur angetastet worden wären. So kann ich nur hoffen, dass dereinst andere mit Hesindes Segen in der Lage sein werden, jenen Tempel der Alten zu finden und seine Geheimnisse zu ergründen.

Jüngst stieß ich in Schriftrollen aus alter Zeit auf Hinweise, dass sich zudem in der durch einen Vulkanausbruch verschütteten Stadt Palakar an der Nordküste der Insel Pailos einst ein Tempel befunden haben soll, in dem die Mondgöttin verehrt wurde. Doch liegt dieser wohl, wie die gesamte Stadt, seit mehr als 1400 Jahren unter Vulkangestein und Asche begraben.

Das Heiligtum im Lande der Orks

Nicht minder nebelhaft als die Gerüchte um den Tempel der Alten sind unbestätigte Berichte über einen Tempel Madas inmitten des Orklandes. Auch hier vermochte ich nicht, einen Bericht aus erster Hand zu erhalten, wohl aber die unterschiedlichsten Gerüchte und Erzählungen von jenen, die angeblich jemanden kennen, der mit jemandem gesprochen hat ... Dementsprechend sind die Aussagen so vielseitig wie widersprüchlich. Einige Hinweise deuten auf ein Heiligtum



in der Stadt Phexcaer hin, wo mehrere der sagenumwobenen Madamanten aufbewahrt werden sollen. Dabei soll es sich nicht um Bruchstücke von der gewöhnlichen Größe, etwa eines Fingernagels oder einer Faust, handeln, sondern um Steine, die den Umfang eines menschlichen Schädels besitzen. Andere Erzählungen berichten von einem Heiligtum, das bereits vor Generationen von Schwarzpelzen erobert und geplündert wurde, in dem jedoch noch immer vergessene Geheimnisse ruhen. Ich bin zu alt und wohl mangelt es mir zudem an Mut, um selbst zu einer gefahrvollen und kräftezehrenden Expedition ins Herz des Orklandes aufzubrechen. Doch hoffe ich, dass nach mir andere kommen werden, die auf der Grundlage meiner Suche weiter auf dem von mir eingeschlagenen Weg voranschreiten und dort Erkenntnis erlangen mögen, die mir versagt blieb.

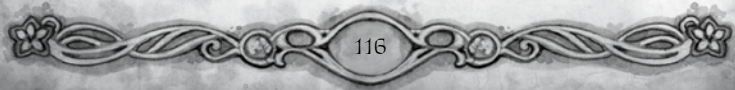
Das versunkene Inselreich

Alte Überlieferungen behaupten, dass jener Archipel, der heute als die Zyklopeninseln bekannt ist, nurmehr der Überrest einer einst deutlich größeren Inselgruppe gewesen sei. Wenig mehr als nichts ist heute noch über das Volk, das einst dort lebte, bekannt. Fundstücke, die von Fischern und Schatzsuchern aus der Zykloppen-see geborgen wurden, weisen jedoch auffällig häufig Symboliken auf, die sich leicht mit dem Madamal in Verbindung bringen lassen. Einige von ihnen weisen



sogar noch immer, selbst nach Jahrtausenden, Spuren magischer Macht auf. Die Kunstfertigkeit, das Wissen und desgleichen die arkanen Kräfte jenes Volkes müssen außerordentlich gewesen sein. Bedauerlicherweise konnten bisher keine bildlichen Darstellungen der Bewohner gefunden werden, sodass sich nur spekulieren lässt, ob sie uns Menschen ähnlich oder von gänzlich anderer Gestalt waren.

So ziehen denn die Rätsel um das versunkene Reich neben Abenteurern, Schatzsuchern und Nandusjüngern auch Mada-Anhänger auf die Zyklopeninseln. Ich selbst verbrachte mehrere Monate auf verschiedenen der Inseln. Ich untersuchte alte Ruinen, befragte die Einheimischen und unternahm einige Fahrten mit kleineren Booten, um Hinweise auf versunkene Inseln und Städte zu finden. Alles, was ich jedoch entdecken konnte, waren einige Relikte, von denen ich weder mit Sicherheit zu sagen weiß, ob sie alle aus der gleichen Zeitperiode, noch ob sie tatsächlich alle vom gleichen Volk stammen. Als Bestätigung für die existierenden Theorien betrachte ich darunter allerdings mehrere Tafeln aus poliertem Schildpatt, die mit Schriftzeichen und bildlichen Darstellungen bedeckt sind. Zwar gelang es mir bisher nicht, die Schriftzeichen zu enträtseln, bei den Abbildungen handelt es sich aber zweifelsohne um astrologische Symbole, unter denen das Zeichen des Madamals außergewöhnlich häufig und in zentraler Anordnung zu finden ist.



VIII.

Von den Gebeten
an die Mondgöttin





Der Tanz der Mada

*»Für den Tanz der Mada nimmt zunächst eine entspannte Grundhaltung ein, der Kopf bleibt aufrecht. Die Brust wird zurückgenommen und der Rücken gerade gestreckt, die Arme lasst zu Beginn hängen. Achtet darauf, dass ihr euer Gewicht gleichmäßig auf beide Beine verteilt. Ja, genau so! Nun beginnen wir mit den ersten Formen; zu Beginn macht ihr mich einfach nach, so gut es geht. Die Bewegungen sollen langsam ineinander überfließen, es gibt hier keinen Grund zur Hektik, schön ruhig und entspannt.«
—gehört während Leibesübungen von Scholaren an der Rashduler Chamib Al’Pandjashtra, 1036 BF*

Der Tanz der Mada ist das wohl bekannteste Ritual des Madaglaubens und weit über seine Glaubensgrenzen in ganz Aventurien verbreitet. Ursprünglich stammt er wohl aus dem tulamidischen Raum, worauf die Namen einiger der Formen und die dort hohe Verbreitung hinweisen. Dagegen spricht allerdings, dass es auch Bewegungen gibt, welche bosparanische und aurelianische Namen tragen. Der Tanz ist eine meditative Abfolge von sich wiederholenden und ineinanderfließenden Bewegungen, welche die einzelnen Mondzyklen abbilden sollen. Dargestellt wird zudem die Geschichte und das Schicksal der Mada. Dabei wechseln sich ruhige und langsame Phasen mit schnellen Bewegungen ab. Ziel ist die Förderung der Einheit von Geist und Körper. Insbesondere bei regelmäßiger Anwendung erhöht er die Koordination und Beweglichkeit des Tänzers. Daher wird



er auch gerne in normalerweise stark wissenschaftlich fokussierten Lehrinstitutionen eingesetzt, um die Adepten zu ein wenig Bewegung zu bringen.

Viele Gläubige verwenden den Tanz in Verbindung mit Gebeten, um so der Mondgöttin näher zu kommen. Allerdings habe ich auch mit einigen Mystikern gesprochen, welche ihn als Teil einer Einstimmung für Visionen verwenden. Dabei praktizieren sie den Tanz mehrere Stunden in Folge, bevorzugt an einem heiligen Ort, bis sie ermattet zu Boden sinken und ihr Geist sich für die Botschaften der Mondgöttin öffnet.

Der letzte Zauber

Dieses Gebet hörte ich von einem Kampfmagier aus Peraine furten, welcher gegen die Schwarzen Lande kämpfte. Er und seine Mitstreiter verwendeten es nach Gefechten oder besonders anstrengendem Tagwerk, um bei der Mondgöttin um Erholung und Auffrischung der magischen Kräfte zu beten.

*Die letzten Worte gesprochen,
der letzte Zauber gewirkt.*

*Nun brennen meine Augen vor Müdigkeit
und mein Kopf liegt schmerzend auf meinen Schultern.*

*Schenke mir Ruhe, Herrin Mada,
damit ich mit neuer Kraft erwache.*



*Schenke mir Frieden, Herrin Mada,
damit mich deine Macht erfülle.*

*Sei mit mir, Herrin Mada,
damit ich auch morgen in deinem Namen wirke.*

Das geöffnete Auge

Auch wenn der Glaube Madas in den nördlichen Gefilden nicht sonderlich verbreitet ist, begegnete mir dieses Gebet zuallererst während der Hesindedispute in der Schule der Hellsicht zu Thorwal. Dort spricht man das Gebet manchmal vor dem Einsatz des Oculus Astralis und verwendet es als eine Art beruhigende Einleitung für den Magier. Insbesondere junge Scholaren verwenden es, um ihre Nerven vor Prüfungen zu behalten.

*Herrin Mada, Göttin des Mondes,
von deinem Gefängnis blickst du auf uns herab.*

*Herrin Mada, gütige Schwester,
von deinem Gefängnis gibst du auf uns acht.*

*Herrin Mada, Befreierin der Magie,
dein Geschenk durchfließt die ganze Welt.*

*Herrin Mada, Tochter der Hesinde,
dein Geschenk ist verborgen vor mir.*



*Herrin Mada, Erhellende der Nacht,
erleuchte meinen Blick.*

*Öffne meine Augen.
Lass mich mit deinen sehen.*

[Es folgt die Spruchformel des Oculus Astralis.]

Der Silberschein der Erkenntnis

Die Zaubersprüche Odem Arcanum und Analys Arcanstruktur gehören als Analysezauber zu dem typischen Handwerkszeug vieler Gildenmagier. Daher ist es nur natürlich, dass die Gemeinschaft der Gläubigen Madas auch zu diesen beiden Zaubern ein Gebet gefunden hat. Tatsächlich konnte ich dieses so oder in einer sehr nahen Form fast in jedem Madatempel und Schrein hören, den ich im Laufe meiner Reisen besuchte. Insbesondere in der Kirche der Hesinde ist es weit verbreitet, aber auch manche Gildenmagier setzen es ein.

*Silberscheinende,
lass dein Leuchten auf diesen Gegenstand fallen
und ihn im Lichte der Erkenntnis erstrahlen.*

*Erhellende,
teile deine Künste mit uns
und öffne unseren Blick für deine Welt.*

[Es folgt der Zauberspruch.]



Das Madamal ist aufgegangen

Auch vor einem Ritual ist es ratsam, die Silberscheinende anzurufen und um ihren Beistand zu bitten. Dieses Gebet vertraute mir eine Tochter Satuarias aus Aranien an, welche es laut eigener Aussage manchmal gemeinsam mit ihren Schwestern spricht. Sie empfahl mir auch das Gebet bei klarem Schein des Madamals zu rezitieren, da man so der Macht der Mondgöttin besonders nahe sei. Interessant ist, dass auch Phex genannt wird, obwohl er im Glauben der Hexen normalerweise selten eine Rolle einnimmt.

(Ritualleiterin:)

*Das Mal ist aufgegangen,
Phexens Sterne prangen,
am Himmel klar und hell.*

(Alle:)

Mada, Mondgöttin, komm zu uns!

(Ritualleiterin:)

*Seht ihr das Mal dort stehen?
Es ist ganz klar zu sehen,
so rund und wunderschön.*

(Alle:)

Mada, Mondgöttin, wir sehen dich!

(Ritualleiterin:)

Sie hilft bei unseren Werken,



*bereit uns stets zu stärken,
bei ihrem hellen Schein.*

(Alle:)

Mada, Mondgöttin, steh uns bei!

[Es folgt das Ritual.]

Mada, liebe Schwester

Auch wenn die Zauber noch so gut gelernt sind, kann es beim Wirken von Magie immer wieder zu Unfällen kommen. Dem Gläubigen der Mada ist bewusst, dass die astrale Kraft auch immer einen Teil der Rebellion in sich trägt, durch die sie in die Welt gelangte, und so in seltenen Fällen Unvorhersehbares bei ihrem Einsatz passieren mag. Doch sollte es zu einer unbeabsichtigten Wirkung kommen, kann er folgendes Gebet sprechen und Mada um Beistand beim unkontrollierten Fluss der Magie anrufen. Ich habe es aus einem alten tulamidischen Tempel geborgen und versucht, in unsere Zeit zu übersetzen. Aufgrund der unterschiedlichen Sprachen klingt es daher nicht ganz so harmonisch wie in der Originalfassung.

*Mada, liebe Schwester,
wieder bitte ich dich um Hilfe.*

*Dich erfüllte die Magie als Erste,
als sie in unsere Welt strömte.*



*Du spürtest sie als Erste,
noch bevor sie uns Sterbliche ergriff.
Du lernstest sie zu kontrollieren, als sie uns hinfort spülte
wie ein reißender Wasserfall.*

*Mada, liebe Schwester,
wieder bitte ich dich um Hilfe.*

*Heute hat mich die Macht ein weiteres Mal ergriffen
und ich verlor alle Kontrolle über sie und mich.
Ich konnte nur zuschauen, was mit meiner Kraft geschah.*

*Mada, liebe Schwester,
wieder bitte ich dich um Hilfe.*

*Sei über mir und halte deinen schützenden Blick auf mir.
Sei neben mir und halte meinen zitternden Arm.
Sei hinter mir und lege deine Hand sanft auf meine
Schultern.*

*Mada, liebe Schwester,
wieder bitte ich dich um Hilfe.*

*Hilf mir bei meinen Zaubern
und schütze jene, die ich liebe.
Damit ich weiter ein Werkzeug deines Willens sein kann.*

*Mada, liebe Schwester,
bitte hilf mir.*



Zauberthank

Viele Zauberkundige danken der Befreierin der Magie nach dem Vollbringen eines anspruchsvollen Zaubers oder auch im Anschluss an einen besonders gelungenen Zauber mit einem kurzen Stoßgebet. Eine ausformulierte Form des Gebets nach dem gelungenen Zauber ist vor einigen Jahrzehnten in Punin entstanden und wird sogar an einigen Magierakademien weitergegeben.

*Mada, Erhellende, ich danke dir,
dass du mir Geist und Zunge geleitet hast.*

*Mada, Hesindetochter, ich danke dir,
dass ich vermochte, die Kraft zu formen nach meinem
Willen.*

*Mada, Mondgöttin, ich danke dir,
dass deine Gabe uns Menschen hilft und schützt.*

*Mada, Silberscheinende, ich danke dir,
dass dein Licht uns des Nachts Hoffnung und Trost ist.*

*Ich bitte dich, gewähre mir auch weiterhin deine Gunst,
wenn ich mich der Kraft bediene,
bei meinem nächsten Zauberwirken und bei allen, die
noch kommen werden.*



Visionsgebet der Erhellenden

Von ihren Anhängern wird Mada auch in der Hoffnung angerufen, prophetische Gesichte und Visionen zu empfangen. Einige suchen Madas Eingebungen im Traum, andere bei meditativen Tänzen im Mondlicht und wieder andere in Zurückgezogenheit und Askese. Das folgende Gebet ist mir mit kleineren Abwandlungen im Horasreich, in Aranien und in Mhanadistan begegnet. Es wird in den Tempeln der Mondgöttin zudem von Gruppen von Betenden gesprochen.

*Im Licht des Mondes öffne ich meinen Geist und suche
deinen Rat, o Erhellende.*

*So wie die Strahlen des Mondlichts auf mich herabfallen,
lass auch die unverstellte Sicht auf mich herniedergehen.
Meine Gedanken sind weit geöffnet, wie ein aufgeschla-*

*genes Buch,
gib du mir die Einsicht und den Fingerzeig auf die rich-*

*tige Seite.
Lass mich errahnen, lass mich erkennen, lass mich über
den Horizont blicken,
denn so wie du die Grenzen überwunden hast, will auch
ich sie überwinden.*

*Mada, Hesindetochter, Mondgöttin, dein Leib ist gefesselt,
dein Geist aber ist wach und rege, keine Begrenzung
hindert sein Sinnen.*

*Zeige dich gnädig mit deinem sterblichen Diener, der
dich um Rat ersucht,
sende mir Vision und Erkenntnis, im Traum und im Wachen.*





Mada, unter deinen Schutz

Als eines der Hausgebete der Schwesternschaft der Mada ist das *Mada, unter deinen Schutz* vor allem unter den Gebenden Schwestern im Horasreich verbreitet. Es wird als Schutzsegen, aber auch als einfaches Dankesgebet verwendet.

*Dein glänzend' Licht und Deine Milde suchen wir,
o Segensbringerin.*

*In großer Not sei unser Schutz!
Befreie uns und schenke Linderung,
lass erklingen Deinen Sphärensang,
auf dass alle Wesen Teil haben an Deinem Schatz.
Glorreiche Tochter, milde Mittlerin,
empfehl uns auch Deiner mächt'gen Mutter an!*

Errettung aus der Gefahr

Während die einen eine magische Begabung als Madas Gabe betrachten, gilt sie anderen als Madas Fluch. So sind jene, die die Sternenkraft in sich tragen, mancherorts gezwungen, ihre Begabung geheim zu halten und diese – oder gar sich selbst – vor möglichen Häschern zu verbergen. Das nachfolgende Gebet habe ich von einer zauberkundigen Frau in den Nordmarken erfahren. Interessanterweise ist mir vor einigen Jahren ein inhaltlich verwandtes Gebet auch in einem aranischen Phextempel begegnet.



*Mada, ich rufe dich an und erflehe deine Hilfe,
denn mir droht Gefahr!
Lass mich verborgen bleiben vor den Augen jener,
die mir schaden wollen.
Halte mich ungesehen und unentdeckt,
wie unter einem Schleier,
so wie einst dein mächtiger Schleier dich geschützt hat,
vor dem Wächter der Zitadelle der Kraft.*

*Mada, ich rufe dich an und erflehe deine Hilfe,
denn mir droht Gefahr!
Lass mich verborgen bleiben vor den Augen jener,
die mich suchen.
Hilf, dass ich unentdeckt bleibe und nicht gesehen werde,
weder von den Augen, die wir Sterbliche besitzen,
noch von der Sicht, die die Zaubermacht verleiht.*

*Mada, ich rufe dich an und erflehe deine Hilfe,
denn mir droht Gefahr!
Lass mich verborgen bleiben vor den Augen jener,
die die Sternenkraft hassen.
Sende dein silbernes Mondlicht, um zur rechten Zeit,
mir den sicheren Weg der Freiheit zu weisen,
und die zu verwirren, die danach trachten,
mich zu entdecken.*



Die Reise des Madamals

Das Abendgebet ist in den meisten Tempeln der Mada ein fester Teil des abendlichen beziehungsweise nächtlichen Göttinnendienstes. In einer verkürzten Form ist es auch als Abendgebet entlang des Yaquirs verbreitet, wo es Kinder und Erwachsene nach einem oder an Stelle eines Schlafgebets an Boron sprechen, um ihr Tageswerk zu beschließen.

(Alle:)

*Die Praiosscheibe ist herabgesunken und verloschen,
das Madamal hat seine nächtliche Reise
über den Himmel angetreten.*

(Eine:)

*Erleuchtende Mada, Mondgöttin, ich grüße dich,
möge der silberne Schein deines Lichtes
die Nacht erhellen
und mit ruhiger Klarheit über den Ort
meines Schlafes scheinen.*

(Eine zweite:)

*Wachende Mada, Treusorgende, ich vertraue dir.
Wenn ich mich niederlege,
kann ich unbesorgt die Augen schließen,
denn ich weiß, deine Wacht ist unermüdlich
Nacht für Nacht.*



(Eine dritte:)

*Gefesselte Mada, Hesindetochter, ich danke dir,
denn dir verdanken wir
die alles durchdringende Kraft der Magie,
die Macht der Sterne, die du uns Menschen gebracht hast.*

(Alle:)

*Die Sterne zeigen sich am Himmel,
mächtig ist ihre Kraft,
das Madamal wird seine Reise fortsetzen
bis zum Ende der Nacht.*

Erhellender Fingerzeig

Gelehrte, Zauberkundige und Hesindediener bitten Mada häufig vor einer schwierigen Entscheidung um Rat und Beistand, verehren wir die Mondgöttin doch als jene, die stets für die Selbstbestimmtheit und freie Entscheidungswahl der Sterblichen gekämpft hat. Ich will nicht verschweigen, dass mir selbst dieses Gebet bei den fordernden und mitunter verworrenen Nachforschungen zur Erstellung dieses Büchleins eine wichtige Stütze war.

*Mada, ich rufe dich an
und erbitte deinen erhellenden Fingerzeig.*

*Du hast kein Opfer gescheut,
um den Menschen die Freiheit zu bringen,
du warst bereit, die Sphären zu erschüttern
und ihre Grenzwälle niederzureißen,*



*damit die Sterblichen selbst
über ihr Schicksal bestimmen können.*

*Aufgewühlt sind Geist und Gedanken
und unruhig ist mein Herz,
denn die Freiheit der Entscheidung
ist Geschenk und Prüfung zugleich.
Es bedeutet auch die Pflicht,
eigene Entscheidungen zu treffen
und sich ohne Scheu den Konsequenzen
der eigenen Wahl zu stellen.*

*Eine schwierige Entscheidung liegt vor mir
und ich erbitte deinen Beistand.
Mada, erhellende Mondgöttin,
lass meine Wahl weise sein.
Ich will mich des Geschenks der Selbstbestimmung
würdig erweisen,
gib mir die Kraft, mich den Folgen meiner Entscheidung
furchtlos zu stellen.*

Mada hilf

Wie auch das *Mada*, unter deinen Schutz gilt das *Mada Hilf* als ein Hausgebet der Schwesternschaft der Mada. Es wird insbesondere im nördlichen Horasreich gesprochen und vielen Kindern als typisches Alltagsgebet bei Problemen beigebracht. In Hesindetempeln sprechen es die Akoluthen meist gemeinsam vor einem Schrein der Mada.



*Gebannte, Göttintochter mein!
Dir will ich ganz zu eigen sein.
Sehe ich Dein Silberlicht,
bin ganz erfüllt von Trauer ich.
Deine Wacht auf ewiglich,
stets erneuern, das will ich.
Eröffnet für Zeit und Aberzeit,
Deine Gabe schützt uns Menschenheit.*

*Gebannte, Göttintochter mein!
Dir will ich ganz zu eigen sein.*

*Mada, lass mich milde sein.
Mada, steh' mir bei.
Mada, Deinen Schutz mir leih'.
Mada, Göttintochter, nur Dir will ich zu eigen sein.*

Madas Rückkehr

Für viele Anhängerinnen der Erhellenden ist Madas Rückkehr ein zwar fernes, aber zugleich hoffnungsvoll herbeigesehntes Ereignis. So ist das Flehen um die Rückkehr der Mondgöttin nicht nur innerhalb der Schwesternschaft der Mada ein wichtiger Bestandteil des Göttinnendienstes und wird in Gruppen wie auch von einzelnen Gläubigen im Stillen gesprochen.

*Mada, Befreierin der Magie,
für deine Rückkehr beten wir.*



*Mada, strahlende Mondgöttin,
um deine Befreiung bitten wir.
Mada, Tochter Hesindes,
die Hoffnung deiner Wiederkehr verbreiten wir.*

*Möge Praios, der gestrenge Richter,
der das Urteil gesprochen hat,
Milde zeigen und deine Schuld
als gesühnt ansehen.*

*Mada, Befreierin der Magie,
für deine Rückkehr beten wir.
Mada, strahlende Mondgöttin,
um deine Befreiung bitten wir.
Mada, Tochter Hesindes,
die Hoffnung deiner Wiederkehr verbreiten wir.*

*Möge Ingerimm, der göttliche Schmied,
der den Kerker geschaffen hat,
den Fels des Mondes erschüttern und deine Fesseln lösen.*

*Mada, Befreierin der Magie,
für deine Rückkehr beten wir.
Mada, strahlende Mondgöttin,
um deine Befreiung bitten wir.
Mada, Tochter Hesindes,
die Hoffnung deiner Wiederkehr verbreiten wir.*



*Möge Phex, der Flinke und Listenreiche,
der betraut ist als Wächter,
lautlos beiseitetreten und dir den Weg
durch die Sterne bereiten.*

*Mada, Befreierin der Magie,
für deine Rückkehr beten wir.
Mada, strahlende Mondgöttin,
um deine Befreiung bitten wir.
Mada, Tochter Hesindes,
die Hoffnung deiner Wiederkehr verbreiten wir.*

*Möge Hesinde, die Allwissende, deine göttliche Mutter,
dich mit offen Armen empfangen und
willkommen heißen in Alveran.*



IX.

Anregungen zur Ausgestaltung eines Madagläubigen





Gebote, Tugenden und Ideale

Dadurch, dass es keine einheitliche Glaubensgemeinschaft der Mondgöttin gibt, verbindet der Glaube an sie teils sehr unterschiedliche Aspekte. So kann ein bornischer Madagläubiger ganz andere Glaubensgrundsätze verfolgen als ein tulamidischer. Manche der Aspekte beschäftigen ihn vielleicht nur am Rande und auf wieder andere konzentriert er sich mit voller Kraft. Unter den einzelnen Wesensarten der Mada findest du einige Gebote, Tugenden und Ideale, mit welchen sich Madagläubige identifizieren und denen dein Held nachgehen könnte.

Freiheit und Selbstbestimmung

Erstrebe Freiheit im Geiste für dich und andere:

Nur wenn dein Geist frei ist, kannst du wirklich selbstbestimmt leben. Daher ist es deine Aufgabe, diese Freiheit zu erlangen. Hinterfrage dich und deine Entscheidungen, und erkunde, ob du diese wirklich aus dir selbst heraus triffst. Unterstütze andere bei ihrer Suche nach geistiger Unabhängigkeit, aber mache nicht den Fehler, ihnen deine Meinung aufzuzwingen. Denn auch die Entscheidung, die eigene Freiheit anzustreben, ist ein selbstbestimmter Gedanke und sollte aus eigenem Antrieb heraus geschehen.

Handle selbstbestimmt: Erst wenn du die Freiheit erlangt hast, kannst du auch selbstbestimmt deinen





eigenen Weg gehen. Mache dich frei von den Erwartungen und Wünschen anderer, und höre auf das, was dein Herz dir sagt. Wenn du eine Meinung hast, denke darüber nach, wie du sie entwickelt hast und ob sie deiner Überprüfung standhalten kann. Unterstütze andere darin, den Einfluss anderer zu hinterfragen und abzuwerfen, aber achte darauf, ihnen dabei nicht deine Meinung aufzuzwingen.

- ☉ **Achte auf die Konsequenzen deines Handelns:** Mada erkannte erst durch die Folgen ihres Fehlers, dass sie die Sterblichen einer großen Gefahr ausgesetzt hatte. Lerne aus den Fehlern, die sie für dich begangen hat und aus deinen eigenen. Achte stets darauf, was deine Taten auslösen können, und hinterfrage dich selbst, denn nur so lernst du dazu.

Magie

- ☉ **Erlange Meisterschaft:** Hat Mada dir die Gabe geschenkt, ist es deine Pflicht, sie so gut und so verantwortungsbewusst wie möglich zu nutzen. Also nimm deine Magie an, lerne mit dieser Gabe umzugehen und sie so gut es geht zu verwenden. Besitzt du nicht die Gabe, so lerne trotzdem ihr Wirken zu erkennen. Denn nur so kannst du ihre Möglichkeiten und Gefahren abschätzen und andere zu ihrem Einsatz ermuntern oder vor ihm warnen. Erforsche also die Natur der Kraft und dich selbst, denn durch wahre Meisterschaft der eigenen Stärke, nach den



Idealen Madas, wirst du zum wandelnden Tempel ihrer selbst auf Aventurien.

❶ **Erforsche die Magie in all ihren Arten:** Du magst nur eine oder gar keine magische Tradition erlernt haben, aber Mada schenkte allen Völkern ihre Gabe. Lerne die verschiedenen Spielarten der Magie kennen und entschlüssele ihre Geheimnisse. Erst wenn du verstanden hast, dass die Sternenkraft eine stets wandelbare und nie vollends verstandene Macht ist, kommst du dem Wesen Madas näher. Daher reise durch Aventurien, sprich mit Magienutzern aller Art und lerne dabei so viel wie möglich.

❷ **Die Magie lässt sich nie vollends kontrollieren:** Auch die Gildenmagie mit ihrem wissenschaftlich theoretischen Ansatz hat die Magie nicht vollends verstanden. Immer noch gibt es unzählige Geheimnisse zu entschlüsseln und ein Ende ist nicht abzusehen. Kannst du selbst die Kraft nutzen, empfangen den unkontrollierten und natürlichen Teil der Magie mit offenen Armen. Im Bewusstsein, dass du sie nie gänzlich kontrollieren können wirst, liegt wahre Stärke. Denn dann erkennst du, dass sie weniger ein Sturm ist, gegen den du ankämpfen musst, sondern mehr ein natürlicher Fluss, in dessen Strömen du dich treiben lassen kannst. Es mögen Steine im Flussbett vorkommen, aber mit genug Weitsicht und Hilfe der Mada kannst du der Strömung leicht an ihnen vorbei folgen. Fehlt dir die Gabe, dann bedenke, dass Freund und Feind, die über sie verfügen,



bei ihrem Einsatz dennoch scheitern mögen. Verlasse dich nie nur auf den Zauber des Verbündeten und nutze die Gelegenheit, wenn dem Gegner ein Zauber misslingt – vielleicht kannst du dazu ja sogar beitragen.

-  **Stehe anderen zur Seite:** Als Magienutzer bist du auserwählt worden, ein unglaubliches Geschenk einzusetzen. Verwende dein Privileg so gut es geht, um anderen zur Seite zu stehen. Vielleicht hilfst du jungen Magienutzern mit ihrer neuen Gabe umzugehen und stehst ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite. Oder du unterstützt jene, die Madas Gabe nicht in sich tragen bei ihren täglichen Mühen und setzt deine Kraft ein, um ihnen das Leben einfacher zu machen. Wie genau du es angehst, ist unerheblich. Einzig dein Geschenk nicht zum Wohle aller einzusetzen wäre verschwendet und egoistisch. Verfügst du nicht über die Gabe, so kannst du dennoch ihren Einsatz schützen. Oft sind die, die die Astralkraft einsetzen, die ersten Ziele von Feindseligkeiten, und gleichzeitig nur schlecht in der Lage, sich zu verteidigen. Habe also den Mut, dich vor sie zu stellen, auf dass sie ihren wertvollen Beitrag auch zu deinem Wohle leisten können.

Vision

-  **Suche nach Visionen:** Auch wenn sie an den Mond gefesselt ist, bleibt Mada nicht tatenlos. In Träumen,



Gesichten und Visionen sendet sie uns Fingerzeige ihres Willens. Halte stets Ausschau nach diesen, lies die Zeichen deiner Zeit und scheue dich nicht, ihnen nachzugehen, auch wenn du auf Widerstände stoßen solltest.

- ☉ **Handle und denke visionär:** Lass dich von neuen Ideen und Meinungen nicht abschrecken. Überprüfe, ob du Altgedientes verbessern kannst, und gehe deiner Vision einer besseren Zukunft nach. Empfange Veränderungen mit offenen Armen und mache das Beste aus ihnen. Doch Fortschritt bedeutet nicht immer nur Gutes, also überprüfe deine Visionen darauf, ob sie anderen schaden können. Sei daher auch bereit, deine Vorstellungen zu opfern, wenn der Preis des Wandels zu hoch ist.

List

- ☉ **Handle im Verborgenen:** Magie und Veränderungen werden von vielen gefürchtet und von manchen gehasst. Daher achte darauf, wen du ins Vertrauen ziehst und wie du deine Ziele verfolgst. Der direkte Weg ist selten der klügste, also handle im Verborgenen und decke deine Absichten erst dann auf, wenn du dir sicher sein kannst, dass dies dir nicht schadet.
- ☉ **Gewalt ist selten die Lösung:** Zwar mag es manchmal als die schnellere oder einfachere Lösung erscheinen, aber Gewalt zieht immer schwere Konsequenzen nach sich, sowohl für diejenigen, welche



sie erleiden, als auch für die, welche sie ausüben. Verbündete mögen sich ob deiner Gewalttätigkeit von dir abwenden, deine Opfer vergessen ihre Verletzungen nicht, schlagen das nächste Mal nur umso stärker zurück, und du verfängst dich in einer endlosen Gewaltspirale. Auch deine eigene Seele nimmt Schaden, und du stumpfst ab. Daher sei dir sehr bewusst über die Konsequenzen deines Handelns, und setze die Gewalt nur als allerletztes, verzweifelteres Mittel ein.

Verbote und Feindbilder

- ❶ **Unfreiheit:** Auch wenn es sich bei Mada um eine gefesselte (Halb-)Göttin handelt, verstehen ihre Gläubigen zumeist, dass es sich dabei um eine verdiente und vor allem akzeptierte Strafe der Mondgöttin handelt. Dagegen ist ihnen eine ungerechtfertigte Eingrenzung der Freiheit anderer stets ein Dorn im Auge. So mag ein Madagläubiger zwar nichts gegen das Lehenssystem des Mittelreiches haben, da dieses praisgewollt dem Wohle aller dient. Haltlosen Strafen ohne Sinn und Machtmissbrauch tritt er jedoch streng entgegen.
- ❷ **Magiefeindlichkeit:** Insbesondere wenn Zauberer ungerechten Verdächtigungen ausgesetzt sind, wird ein Madagläubiger die Ideale der Halbgöttin verletzt sehen und versuchen, dem Opfer zur Seite zu stehen. Manche Kreise, wie die Schwesternschaft der Mada,



sehen jede Eingrenzung der magischen Forschung als Einschränkung der Freiheit an. Diese stellen aber eher eine Splittergruppe in der Vielfalt der Gläubigen dar.

❶ **Starres Denken:** Mada hält ihre Gläubigen dazu an, nach Visionen Ausschau zu halten und visionär zu denken. Kaum etwas ist dem Gläubigen deshalb so feind wie starres und rückwärtsgewandtes Handeln. Es ist in seinen Augen durchaus sinnig, Fortschritt und seine Folgen vorsichtig zu beäugen. Veränderungen aber aus Prinzip abzulehnen, zeugt in den Augen des Madagläubigen nur von Kurzsichtigkeit und Faulheit des Geistes.

❷ **Sinnlose Gewalt:** Gewalt erzeugt aus Madas Sicht oft nur Gegengewalt und eine Verhärtung der Fronten. Daher ist der Madagläubige dem Einsatz von blinder Gewalt gegenüber stark abgeneigt und er verurteilt diese. Vielmehr bevorzugt er den gezielten Einsatz von List und Überzeugungskraft, mit welchen auch ehemalige Feinde für die eigene Sache vereinnahmt werden können.

❸ **Die Borbaradkirche:** Für ihre Umdeutung von Mada als Schwarzer Mutter und die pervertierte Vorstellung, dass allen Menschen zu jedem Preis die Magie zusteht, ist die Borbaradkirche ein erklärter Feind aller Madagläubigen. Diese bekämpfen sie nach ihren Möglichkeiten und halten insbesondere bei Priestern der falschen Kirche den Einsatz von Gewalt für vertretbar. Noch besser ist es allerdings,



wenn sie diese entlarven und vorführen können, um den verursachten Schaden bei Zuhörern rückgängig zu machen.

Das Verhältnis zu den zwölfgöttlichen Kirchen

Wie ein Madagläubiger zu den zwölfgöttlichen Kirchen steht, hängt maßgeblich von seinen eigenen Glaubensvorstellungen ab. Dennoch gibt es gerade unter gemäßigten Gläubigen enge Beziehungen zu den Geweihten der Zwölfen.

Die engste Verbündete des Madaglaubens ist die Kirche der Hesinde. Im zwölfgöttlichen Glauben ist Mada die Tochter der Schlangengöttin und eines Sterblichen, daher wundert es nicht, dass ihre Schreine häufig in Hesindetempeln zu finden sind. Sie war zudem eine der Unterstützerinnen Madas bei ihrem Plan, den Sterblichen die Magie zu bringen. In manchen Überlieferungen festigte sie sogar den Riss zwischen den Sphären und begann anschließend, die Magie zu studieren. Sie steht heute vor allem für einen wissenschaftlichen Ansatz gegenüber der Magie, während Mada eher den wilden und natürlichen Aspekt der Sternenkraft für sich einnimmt. Viele Hesindegeweihte schließen daher die Mondgöttin in ihre Gebete ein und sind dementsprechend auch Teil der Gemeinschaft der Mada. Die enge Beziehung der beiden Glaubensgemeinschaften erkennt man zum Beispiel daran, dass das derzeitige Oberhaupt der Hesindekirche,



Aldare Firdayon, aus der Schwesternschaft der Mada stammt und immer noch enge Beziehungen zu ihren Schwestern pflegt. Die Erste Schwester der Mada, Rinaya von Punin, ist sogar ihre Geliebte. Aber auch die Autorin des inneraventurischen Mada-Vademecums, Midora Quendillion, hegt schon seit Jahrzehnten enge Beziehungen zur Gemeinschaft der Schlange, weshalb ihr Buch mit großer Unterstützung der Hesindekirche veröffentlicht wurde.

Die Beziehung zu den Phexensjüngern ist dagegen schwieriger. Manche der Gläubigen betrachten den Fuchsgott schließlich als grausamen Wächter, der ihre Göttin von der Freiheit abhält. In diesem Fall ist kaum mit einer guten Beziehung zwischen den Gläubigen zu rechnen. Dagegen spricht die Interpretation von Phex als widerwilligen Wächter seiner Geliebten oder gar Tochter und einen der Unterstützer ihres Vorhabens, Magie in die Welt zu bringen. Gerade in den Tulamidenlanden ist Phex als Gott der Magie Mada traditionell ein wenig näher, weswegen man sich hier freundlich unterstützt. Hier können Gläubige am ehesten auf Akzeptanz und vielleicht sogar Unterstützung und Hilfe zählen, mit der Ausnahme des Dornenreichs, so man sich nicht im Umfeld der Hexen bewegt.

Die Beziehung zur Kirche des Götterfürsten Praios ist vor allem von Misstrauen und Vorsicht geprägt. Lange war die vorherrschende Meinung unter den Geweihten, dass der Sonnengott die Mondgöttin für ihren Frevel



endgültig verstieß und Magie allgemein abzulehnen ist. Erst in den letzten Jahrzehnten scheint diese Haltung etwas aufzubrechen, aber man ist noch weit davon entfernt, Madagläubige nicht grundsätzlich kritisch zu beäugen. Insbesondere der Orden vom Bannstrahl Praios, welcher in der Vergangenheit durch die Verfolgung und Verbrennung von Hexen und anderen Magiewirkern in Erscheinung trat, wird in Zukunft seine Meinung in dieser Hinsicht kaum überdenken.

Auch wenn es nur wenige Verbindungen zwischen der Kirche der Tsa und der Glaubensgemeinschaft der Mada gibt, stehen diese sich grundsätzlich positiv gegenüber. Gerade die Aspekte der Freiheit und Veränderung sind in beiden Gemeinschaften präsent und sorgen so für viel Verständnis untereinander. Dazu kommt, dass die Kinder der Eidechse in manchen Regionen als Unruhestifter verpönt sind, was es als Gemeinsamkeit oft einfacher macht, auf einen gleichen Nenner zu kommen und sich gegenseitig zu unterstützen. Die Rolle von Tsa als eine der Unterstützerinnen Madas vor ihrem Frevel bildet zudem ein gemeinsames Fundament.

Ausprägungen von Madagläubigen

Wie in vielen anderen Glaubensgemeinschaften gibt es unter den Jüngern Madas eine Vielzahl unterschiedlicher Glaubensausprägungen. Im Folgenden findest du einige Ideen für die Ausgestaltung eines madagläubigen Charakters.



Der gläubige Gildenmagier

Jahrelang studierte der gläubige Gildenmagier die Magie auf die wissenschaftlich analytische Art. Er lernte in Büchern und langen Seminaren astrale Matrizen steif auswendig und replizierte die Zauber in stets perfektem Bosparano, Tulamidya oder gar Zhayad. Doch irgendwann erkannte er, dass die Magie eine lebendige Macht ist, die sich nie zur Gänze in Schemata pressen lässt und selbst nach dem besten ANALYS noch zu einem guten Teil mysteriös und unkontrollierbar bleibt. Wo ihm der wissenschaftliche Ansatz Hesindes nicht genügte, suchte er ein neues Leitbild und fand es in der Mondgöttin. Die Erkenntnis, nie vollends die Kontrolle über die Zauberei behalten zu können, gab ihm Halt und seitdem schließt er die Mondgöttin in seine Gebete ein. Von der Last des Kontrollzwangs befreit, ist er nun neugierig auf all die anderen Spielarten der Magie, welche Deres Völker zu bieten haben.

Mystiker des Willen Madas

Den ersten Schritt der Erkenntnis tat der Mystiker, als er erkannte, dass er eigentlich nichts über den Willen Madas wusste. Vor Äonen wurde die Mondgöttin an das Firmament gebannt, und kein Sterblicher kann sich mehr an eine Zeit davor erinnern. Die wenigen Schriften und Legenden, welche die Zeit überdauert haben, sind für Interpretationen aller Art offen und bergen mehr Fragen als Antworten. Nun bereist der Mystiker



Aventurien und versucht, Mada an ihren heiligen Orten und in langen Gebeten näher zu kommen. Ein direktes Zeichen ihrer selbst zu erhaschen ist sein größter Traum. Dabei kann ihn ein uralter und versunkener Tempel ebenso anziehen wie ein kleiner Teich, auf welchem sich das Mondlicht besonders schön spiegelt. Die Möglichkeiten für eine Offenbarung seiner Göttin sind endlos. Er wird nicht ruhen, bis er ihrem wahren Wesen ansichtig geworden ist.

Der magische Mentor

Als Jugendlicher hat der Mentor selbst lange gebraucht, um mit seinen eigenen magischen Fähigkeiten ins Reine zu kommen. Nun hilft er jungen Zauberern in langen Gesprächen, Meditationen und Übungen dabei, ihre Kräfte zu verstehen und unter Kontrolle zu halten. Dazu ist er länger an einer Akademie und bildet die Scholaren aus oder reist durch die Lande und sucht nach unerkannten Talenten. Diesen hilft er so gut er kann und vermittelt sie an Lehreinrichtungen oder sogar private Lehrmeister, deren Ausbildung er vertraut. Manchmal besucht er Städte wie Havena, in denen die Nutzung der Sternenkraft verboten und mit Vorurteilen behaftet ist, und bekämpft diese Widerstände mit gutgewählten Worten. Wenn alles vergebens ist, versucht er seine Zöglinge aus dieser feindlichen Atmosphäre herauszubekommen und ist sich dabei auch nicht für Nacht-und-Nebel-Aktionen zu schade.



Schwester der Mada

Als Mitglied der Schwesternschaft der Mada nennt die Landbevölkerung sie „Weiße Hexe“ oder einfach nur „Schwester“. Im Namen ihres Ordens zieht sie durch die Lande und hilft dem einfachen Volk mit dem Einsatz von Heilkunst, Kräuterkunde, Sterndeutung oder Bildung. Insgeheim sammelt sie Einfluss, Wissen und Gefallen, um ihre Schwesternschaft zu stärken. Für sie ist Mada die Erlöserin, welche den Menschen die Zauberkraft gab und vor Praios alle Schuld dafür auf sich nahm. Nun liegt es an ihr, die Ziele der Mondgöttin weiterzuverfolgen und der Einschränkung von Magie entgegenzutreten. Sie könnte sogar im Geheimen eine der legendären *Hüterinnen* sein und in uralten Ritualen Teile ihrer Astralkraft opfern, um Mada zu stärken und dereinst aus ihrem Gefängnis zu befreien.

Erforscher des erwählten Volkes

Das Rätsel um Madas erwähltes Volk hat den Forscher nie ganz losgelassen. Wer waren diese Wesen, wo lebten sie und war ihr Ahnherr wirklich der Sohn der Erhellenden? Was geschah mit ihnen, dass ihre Kultur so plötzlich verschwand? Vielleicht ist ihm einst ein Brocken magisches Mondsilber in die Hände gefallen oder er wurde von arkanomechanischen Mondwölfen gejagt. Die Faszination für die Archäer brennt in ihm wie ein heißes Feuer. Auf der Suche nach Antworten bereist er vor allem die Westküste Aventuriens und die



Zyklopeninseln, recherchiert in uralten Ruinen oder erforscht antike Labyrinth unter fruchtbaren Olivenhainen. Doch auch in anderen Teilen Aventuriens lassen sich neue Erkenntnisse aus verborgenen Mondtempeln der Archäer bergen. Ob er am Ende seiner Reise auf die Geheimnisse der Bashuriden stößt oder im heißen Flammenstrahl eines Titanen verendet, steht noch in den Sternen geschrieben.

Sucher der Maday'kha

Zur Weltzeitwende schickt die Erhellende einen Teil ihrer Selbst nach Aventurien. Diesen Teil, die Maday'kha, zu finden, ist das erklärte Ziel des Suchers. Sie ist der Schlüssel zu allem, was er sich je erträumt hat. Eine Inkarnation seiner Göttin auf Aventurien, der personifizierte Wille Madas, welcher Antworten auf all seine Glaubensfragen geben kann. Sie ist es, die den Lauf der Welt ändern kann und sein Leben mit Sinn erfüllt. Vielleicht ist sie sogar der Schlüssel für den Aufstieg der Mondgöttin nach Alveran. Jeder noch so kleinen Andeutung, jeder noch so unwahrscheinlichen Sichtung geht er mit äußerster Akribie und unbändigem Willen nach. Ob im Orkland, Almada oder den Wüsten der Tulamidenlande: Überall und jederzeit kann das Mondkind erscheinen und keine noch so große Gefahr wird den Sucher von seinem Ziel abbringen. Er führt ein gefährliches und unsicheres Leben, aber dies mit jeder Faser seines Willens.



Streiter wider die Schwarze Mutter

Die Borbaradkirche ist dem Streiter wider die Schwarze Mutter der größte Feind. Für ihn gibt es keine schlimmere Beleidigung der Mondgöttin als ihre Vereinnahmung durch die Anhänger des Sphärenschänders und die Perversion ihres Glaubens in den Schwarzen Landen. Er reist durch die ehemaligen Heptarchien und klärt die einfache Landbevölkerung über das wahre Wesen Madas auf. Dazu bedient er sich seines Intellekts und seiner Redekunst. Die Priester Borbarads dagegen bekämpft er mit Feuer und Schwert. Manchmal reist er in andere Teile Aventuriens, um dort nach Borbaradianern zu suchen und ihnen ihre gerechte Strafe zu bringen. Aufgrund dieser schweren und gefährlichen Aufgabe sammelt er andere Streiter wahren Glaubens um sich, was ihn zu einem Teil einer schlagkräftigen Truppe macht, die selbst vor den Gefahren der Niederhöllen gewappnet ist.

Befreier der Mondgöttin

Der Befreier der Mondgöttin ist der ketzerischen Überzeugung erlegen, die Wahrheit und das Wesen der Welt erkannt zu haben: Die zwölfgöttlichen Kirchen irren in ihrem blinden Glauben an die Gnade Praios'. Der Sonnengott ist kein gerechter Herrscher, der Mada irgendwann aus ihrem Gefängnis befreien wird, sondern ein grausamer Kerkermeister. Es liegt an den wahren Gläubigen der Mondgöttin, sie zu befreien. Dazu versucht



der Befreier seiner Göttin möglichst viel Macht zu geben, damit sie irgendwann selbst ihre Fesseln sprengen kann. Er bekehrt andere Leute zu seinem Glauben oder sammelt Madamanten, um sie zum Stein der Mada zusammenzusetzen. Vielleicht opfert er eigene und fremde Astralkraft oder bekämpft die Feinde Madas auf Aventurien, um ihren falschen Göttern die Macht zu nehmen. Der Befreier ist ein Fanatiker und wenn er je in die Hände der Inquisition fällt, wird er als Ketzer verbrannt. Bis dahin folgt er seinen visionären Zielen jedoch ohne zu zögern und nutzt ganz im Sinne seiner Ideale Magie – so er denn über Madas Gabe verfügt – und List.

Der Madaglaube im Spiel - Tipps für die Spielleiterin

Die Welt

Der Glaube an Mada ist in Aventurien zwar präsent, aber bei weitem nicht so weit verbreitet wie der an die Zwölfe. Meist dient Mada nur als Schreckgespenst für Kinder in der Praiostagsschule, welches ein großes Übel auf die Welt gebracht und daraufhin seine gerechte Strafe erhalten hat. Folgend findest du einige Möglichkeiten, den Glauben an Mada auch anderweitig in Aventurien zu präsentieren:

- ❶ **Der Spiegelsee:** An einem besonders klaren See treffen die Helden auf einen Mystiker der Mada, welcher



hofft, in der Spiegelung des Mondes eine Vision zu erhalten. Er erzählt den Helden von der visionsgebenden Kraft seiner Göttin und kann ihnen vielleicht sogar den Tanz der Mada beibringen, mit welchem er sich auf seine Visionen einstimmt.

- **Die Schwester der Mada:** Auf einem Abenteuer treffen die Helden auf eine Schwester der Mada, welche ihnen selbstlos und ohne zu zögern mit ihren magischen Kräften zur Seite steht. Als Preis verlangt sie lediglich, ihnen von ihrer Göttin berichten zu können. Auf Diskussionen über die Deutung der Mada lässt sie sich gerne ein und offenbart ihren Glauben an die gerechte Strafe des Praios und die geläuterte Mondgöttin, welche nun mit einer Aufgabe über die Sterblichen wacht.
- **Im Schein der Mada:** Es ist Vollmond und die Helden finden eine der seltenen Madablüten. Im Schein der Mada treffen sie auf Tiere, Mindergeister und sogar einige Feenwesen, die sich hier versammeln und andächtig die Pflanze betrachten. Einer der Bies-tinger erzählt ihnen von der seltsamen Anziehung, welche die Blüte auf alle magischen Wesen ausübt.
- **Der Mondstein-Meteorit:** Die Helden beobachten einen Meteoriten beim Aufschlag und können einen hochmagischen Topas bergen. Beim Versuch herauszufinden, was dieser Stein ist und wie man ihn verwenden kann, werden sie von einigen Madagläubigen angesprochen, welche ihnen von der Legende der Madamanten berichten.

- 
- ☉ **Der madagläubige Magier:** Ein Magier, welcher für die Helden ein Artefakt analysieren oder ihnen anderweitig helfen soll, spricht vor vielen seiner Zauber ein Gebet an Mada. Wenn ihn die Helden danach fragen, wird er berichten, dass er schon seit längerer Zeit auch die Mondgöttin in seine Gebete einschließt. Bei der Analyse eines besonders machtvollen Zaubers erkannte er vor Jahren, dass die Magie trotz seiner Fähigkeiten immer Mysterien für ihn bereithalten wird. Seitdem dankt der Mada für ihr großes und geheimnisvolles Geschenk.

Die Geschichte

Für Madagläubige bietet die Welt von Aventurien allerlei spannende Geschichten. Die Suche nach der Maday'kha und den Madamanten bildet dabei nur den kleinsten Teil ab. Die Möglichkeiten sind grenzenlos und viele Ideen werden euch beim Lesen des Vademecums schon in den Sinn gekommen sein. Dennoch sollen hier einige Beispiele für einen kreativen Umgang mit dem Glauben an die Mondgöttin aufgeführt sein:

- ☉ **In den Fängen der Feinde:** In Havena ist die Magie seit den Verheerungen, die die Magierkriege in der Stadt verursachten, mit großen Vorurteilen behaftet und ihr Einsatz verboten (mit Ausnahme von Heilmagie). Eltern schlagen ihre magiebegabten Kinder lieber in eiserne Ketten, als sie erfahrenen Zauberkundigen zur Ausbildung zu geben, in der



Hoffnung, dass die Magie irgendwann verschwindet. Viele wissen nicht, dass sie ihre Jüngsten dadurch regelrecht verstümmeln – oder verschließen willentlich ihre Augen davor. Auf der Krakeninsel findet sich gar ein Kreis von Leuten, der verspricht, die Kinder wirkungsvoll von ihren Kräften zu befreien. Ein lokaler Madagläubiger, der junge Magienutzer an Ausbildungsstellen vermittelt, hat Wind davon bekommen und befürchtet, dass die Kinder dort misshandelt werden.

❶ **Der falsche Prediger:** Auf dem Marktplatz einer kleinen Stadt predigt ein Madagläubiger von der Mondgöttin und dem Geschenk der Magie, welches sie nach Aventurien gebracht hat. Er verspricht seinen Zuhörern, dass auch sie die Gabe Madas erhalten können, wenn sie nur fest genug daran glauben und beten. Ein hiesiger Gelehrter befürchtet das Schlimmste und möchte mehr über den Prediger erfahren. Versteckt sich hinter dem Fremden ein wahrer Gläubiger, ein einfacher Betrüger oder vielleicht sogar ein Borbaradianer?

❷ **Die Mondwölfe:** In der gorischen Steppe werden Wölfe gesichtet, während sie den Mond anheulen. Erstaunlicherweise sollen diese aus Metall bestehen und silbrig glänzende Augen haben. Die Handelsgilde der Mada Basari hat ein hohes Preisgeld für denjenigen ausgeschrieben, welcher es schafft, ihnen einen dieser Wölfe im intakten Zustand zu bringen. Neben den Helden machen sich weitere Schatzjäger



und ein Erforscher des erwählten Volkes auf die Suche. Dieser bittet die Helden, von der Belohnung abzusehen und ihm zu helfen. Er vermutet, einem alten Tempel der Mondgöttin auf der Spur zu sein, zu dem ihn nur die Wölfe führen können.

☉ **Die heilige Stadt:** Eine junge Magierin behauptet von sich selbst, die lang ersehnte Mondprophetin Maday'kha zu sein. Vor einigen Monaten hat sie eine große Gruppe Gläubige um sich gesammelt und einen Pilgerzug in die Wildnis gestartet, mit dem Ziel, eine heilige Stadt der Mada zu gründen. Die Helden bekommen den Auftrag, eine Person aus den Fängen der vermeintlichen Sekte zu befreien, stellen aber fest, dass man in der neuen Siedlung tatsächlich immer häufiger Visionen empfängt.

☉ **Der grüne Mond:** In der Nacht geht ein grüner Vollmond auf und die Natur scheint verrückt zu spielen. Tiere aller Art greifen sich und die Helden wahllos an. Später in der Nacht können die Helden eine seltsam verummte Gestalt beobachten, welche sie stumm beobachtet und dann im Nichts verschwindet. Zurück bleibt nur eine kreisrunde Scheibe aus grünlichem Stein, welche stark an den Mond erinnert, den sie in dieser Nacht erblicken konnten. Sie zeigt keinerlei magische oder dämonische Auffälligkeiten, aber der Träger der Scheibe fühlt sich im Laufe der Zeit immer mehr verfolgt und beobachtet. Bei Nachforschungen erfahren die Helden vielleicht von der Legende um den Verderbten Sohn der Mada.

X.



Vakatseite

Ergänze hier deine Erlebnisse und Erkenntnisse
deiner Forschungen von eigener Hand.





Hier magst du von eigener Hand ergänzen





Ulisses-Spiele